

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

100 (9.4.1936)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2.20 zusätzlich 50 Pfg. Trägersgeld. Postbezug ausgeschlossen.

Der Führer HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Pfg.

Preis für den Abnehmer: 10 Pfg. für die 15 gelb. Millimeterweite (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Keine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen u. Preisliste.

Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag, den 9. April 1936

10. Jahrgang / Folge 100

Eine große Enttäuschung

Die französische „Antwort“ vollkommen steril, die reine Reaktion

Der französische „Gegenplan“

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Seit gestern liegen die mit Spannung erwarteten französischen Schriftstücke vor. Sie bringen einmal eine Beantwortung und „Widerlegung“ der deutschen Friedensvorschlüsse vom 31. März, die ebenso umfangreich wie bedauerlich ist.

zell zu haben. So steht denn zweifellos im Mittelpunkt des französischen „Gegenplanes“ der schon jetzt alte französische Vielblütsgedanke einer Völkerbundarmee, die im übrigen, wie aus wesentlichen anderen Teilen der französischen Vorschläge hervorgeht, zur Ueberwachung des großartigen Systems der kollektiven Sicherheit gedacht ist.

plan“, keine Antwort und keinerlei Fortschritt. Ein Musterbeispiel der politischen und psychologischen Reaktion, abstrakt und in jeder Hinsicht steril.

Der französische Außenminister wird, wie verlautet, erst in einigen Tagen, also am Ende der hiesigen Besprechungen der Vercors-Mächte, beantragen, daß die französischen Gegenvorschlüsse auf die Tagesordnung des Rates gesetzt werden.

„Aufstand“ im Mittelmeer

Von unserem römischen Vertreter

Wolfdieter Langen

Zeichen und Wunder jenseits des Brenners: Italien steht im außenpolitischen Umbruch. Auf den Trümmern des politischen „dolce far niente“ Italiens wölbt sich der Gedankenbau des Neuirnischen Reiches.

Was ebendies Träume italienischer Imperialisten waren, was die italienischen Patrioten von 1895 heimlich ersehnten, was die Bevölkerung 1895 als zu mühsam und zu opferreich einschätzte, ist jetzt zum Glauben und Denken des italienischen Volkes geworden: die größere Zukunft Italiens.

Das ist der „Aufstand im Mittelmeer“, der Umbruch der bis dahin bestehenden Machtverhältnisse im „mare nostrum“, die Entseftung der „Regina des Meeres“, Italiens.

Jeder Schritt vorwärts der italienischen Armeen in Abessinien ist zugleich Angriff und Kampf um die Freiheit des Mittelmeeres, oder besser gesagt, um die Herrschaft Italiens im Mittelmeer.

Seit man in Italien zu erkennen glaubte, daß die britische Flotte im Mittelmeer nur ein „stillerer Fluss“, die britische Drohung unwirksam und die Sanctionen untragbar seien, fürchtet man nichts. Die „home fleet“ ist in Italien seit Wochen eine Angelegenheit der Wichtigkeit, der Völkerbund ist in einem Paragrafenstück verführter Schwäche und das britische Weltreich und seine Machtmittel eine Fiktion, auf die Italien lange genug „hereingefallen“ sei.

„Darf man es sagen?“, schrieb am 2. April die französische Zeitung „L'ambassade“, „Italien hat England geschlagen. Es wird nicht dieser unglückselige Regus, sondern England sein, das in der abessinischen Angelegenheit die weißen Federn lassen wird.“

Diese „Erkenntnisse“ der französischen Zeitung mögen fragwürdig sein. In der Politik aber wie im Schauspiel

Auch Genf schwer enttäuscht

Mißstimmung über die französischen Vorschläge — Ein neuer Unterausschuß geboren

(Drahtbericht unserer Genfer Vertreter)

D. Sch. Genf, 8. April. Die Genfer Börse notierte am Mittwoch den ganzen Tag über „à la baisse“. Die Atmosphäre war ebenso uneinheitlich wie gespannt, und die Giftdampfwolke unter englischer Führung trug ebenfalls nicht zur Aufbesserung bei, so daß die geheime Sitzung des Vier-Ausschusses, die am Mittwochvormittag um 11 Uhr begann, sich in reichlich gedämpfter Stimmung abwickelte.

Auch die ausführliche Frühstückspause bis zur Nachmittags-Sitzung des Vier-Ausschusses brachte keine Aufbesserung, und

die französischen Vorschläge, die in den Nachmittagsstunden sozusagen als Nachhilfe veröffentlicht wurden, lösten allgemeine Enttäuschung aus.

Man hat in Genf selten so viel Referate auf einem Haufen gesehen wie nach der Veröffentlichung der französischen Denkschriften. Es wird hier zwar in Rechnung gestellt, daß Rückfragen auf die Wahlen bei der Abfassung dieser Schriftstücke wesentlich mitbestimmen.

Auf der anderen Seite macht man aber geltend, daß diese Wahrnehmungen nicht in einem solchen Ausmaße Europas Politik gefährden dürften.

Das allgemein gehaltene Memorandum würde man so, wie es bis jetzt scheint, in Völkerbundkreisen zwar nach Zeichen der Ueberzeugung hinnehmen, zumal die Formulierung im Geiste Verlaisses ja in der Völkerbundstadt noch geläufig ist. Immerhin bliebe aber festzustellen, daß sich die Atmosphäre wenigstens soweit geändert

hat, daß man auch dieses Schriftstück zumindestens als nicht mehr zeitgemäß empfindet.

Ganz deutlich ist aber hier die Enttäuschung über die von der französischen Presse mit großem Glanz angekündigten „kollektiven Gegenvorschlüsse“. Die Enttäuschung, die sofort nach Veröffentlichung der französischen Schriftstücke in Völkerbundkreisen zu fühlen war, hat sich inzwischen verschiedentlich zur Ablehnung verdichtet. So betont man, daß es sich bei diesen Vorschlägen in der Hauptsache um die Aufrechterhaltung alter abgehandelter Präzedenzfälle handelt, um die Wiedererweckung der ältesten Kriegsgrundgedanken, also kurz, um Formeln, um deren Ueberwindung Europa heute ringt.

Es ist deshalb durchaus verständlich, wenn die Nachmittags-Sitzung des Vier-Ausschusses keineswegs in einer Hochstimmung stattfand. Ihr wesentliches „Ergebnis“ bestand darin, festzustellen, daß das Archiv der Genfer Zentrale des Roten Kreuzes nicht genügend Material biete, um eine Giftdampfwolke gegen Italien auszuatmen. Der englische Außenminister sprang hier mit einem improvisierten Memorandum in die Bresche, und nach einer ausführlichen Diskussion erblühte ein juristischer Unterausschuß das Licht der Welt.

Man hofft scheinbar, daß das nicht der Fall ist! Anschließend redete man noch etwas hin und her, ob Madariaga und Baron Aloisi miteinander wichtige Gespräche führen dürften oder nicht und fand zum Glück auch hier eine Zwischenlösung, indem man dem Generalsekretär des Völkerbundes, Herrn Avenol, die Ehre zuteil werden ließ, sich in persönlicher Aussprache mit Madariaga darüber den Kopf zu zerbrechen.

Hiermit vertagte man sich auf Donnerstag nachmittag. Zusammenfassend der Tageserfolg: Aus Genf nichts Neues!

Mussolini vor dem Ministerrat

* Rom, 8. April. Wider Erwarten hat der italienische Ministerrat seine ursprünglich auf Samstag angelegte Sitzung bereits am Mittwoch abgehalten. Der italienische Regierungschef gab im Verlaufe der Sitzung folgende Erklärung ab:

Die herrlichen Siege unserer Soldaten, besonders der Sieg am Asfanigese, die über die von Europäern aus gebildeten, ausgerüsteten und bewaffneten Truppen errungen wurden, bringen Italien der Verwirklichung seines ersten Zieles näher, um das es nach der Mobilisierung der abessinischen Streitkräfte zu den Waffen greifen mußte — der Sicherheit seiner Kolonien. Diese Sicherheit wird mit der vollständigen Vernichtung der militärischen Abteilungen Abessinien vollkommen erreicht sein. Diese Vernichtung

kann nicht ausbleiben und wird nicht lange auf sich warten lassen. Dem Oberbefehlshaber, Marschall Badoglio, allen seinen Mitarbeitern, den nationalen und den Eritrea-Truppen spricht der Ministerrat erneut seine Dankbarkeit und sein Lob aus. Zu den von unseren Divisionen besetzten Gebieten haben die Eingeborenenkämme ihre Sympathie Italien gegenüber besagt. Sie sind, nachdem sie gegen die Verwüstungen der Ras verteidigt wurden, zu ihrer normalen Wirksamkeit zurückgekehrt.

Mussolini schloß mit der Feststellung, daß die Moral der Truppen in Ostafrika vollkommen sei. Ein besonderes Lob sei der Fluggeschwader und den ihr angegliederten Wirtschaftskräften für die Steigerung ihrer Erzeugung von Woche zu Woche zu spenden.

Was soll eine Summierung von Schlagworten und die heroische Wiederholung altabgehandelter oder nie bemerksamer Verdächtigungen schon in einem Schriftstück, das der französischen Jurisprudenz jetzt zur Ehre gereichen soll? Halten wir aber das Wesentlichste fest. Am 17. April 1934 lehnte das kategorische Nein der berühmten Barthou'schen Note an vorläufigen Hoffnungen auf einen europäischen Ausgleich ein jähes Ende.

Es scheint vergessen worden zu sein, daß es Deutschland damals war, das eine allgemeine europäische Abrüstung und eine Stabilisierung der Rüstungen auf der Basis eines 300.000-Mann-Heeres vorschlug. Ein ebenso schroffes französisches Nein war es, das damals den deutschen Versuch, eine direkte deutsch-französische Verständigung über die Saarfrage zu erzielen, zum Scheitern verurteilte. Es dürfte außerdem aber, wenn nicht der französischen Regierung, so doch der Weltöffentlichkeit noch gegenwärtig sein, daß dieses gleich von französischer Seite als „vorkriegs“ bezeichnete „Nein“ auch von der jetzigen französischen Regierung ausgesprochen wurde, als Deutschland am 7. März mit der Bekanntgabe seiner Entschcheidung umfassende neue Vorschläge für einen europäischen Ausgleich bekannt gab.

Das gleiche Nein bietet sich aber auch jetzt wieder vom ersten bis zum letzten Satz durch die seit gestern vorliegende französische Stellungnahme zu dem gewaltigen deutschen Friedensplan vom 31. März.

Ein nein und abermals ein Nein — das ist die Antwort auf den umfassenden deutschen Vorschlag zur Normalisierung der europäischen Beziehungen, von dem auch die französische Regierung wird zugeben müssen, daß er Zustimmung, wenn nicht begeisterten Beifall in großen Teilen der Weltöffentlichkeit gefunden hat!

Nicht aber, daß sich die französische Regierung auf dieses neue Nein beschränkt hätte, um damit ihre negative Einstellung im Hinblick auf die Regelung der deutsch-französischen Beziehungen in sachlicher Hinsicht erneut zu betonen; auch in formaler Hinsicht enthält die französische Note an verschiedenen Stellen eine etwas verworrene und starke Klangfülle, die zumindest als sehr leibhaftig bezeichnet werden muß. Wenn es schon in der Hinsicht der französischen Regierung liegen sollte, jenem wahren Frieden zu dienen, von dem in ihren Vorschlägen so viel die Rede ist.

Die Entmilitarisierung des Rheinlandes sei nichts anderes gemeint, als eine Sicherheitsgarantie Europas gegen neue Unternehmungen Deutschlands? — meint Herr Flanbin. An einer anderen Stelle der französischen Note findet sich der fundamentale und summarische Kommentar zu den gewaltigen deutschen Friedensvorschlüssen, in dem es in einem einzigen lapidaren Satz heißt, daß der deutsche Beitrag „leider mehr Schein als Wirklichkeit“ sei.

Was aber bietet Frankreich an Stelle des mit einer vernünftigen Absicht bedachten Friedensplanes? Wir fanden gestern in einer großen englischen Zeitung eine Karikatur: Ein mit Speer und Bogens bewaffneter Senegalneger neben einem braven französischen Poilu, daneben mit aufgespanntem Bionnet ein Sowjetgardist und rechts neben ihm ein Japaner, die Hand am Hüfte eines leichten Geschützes, dann Abessinier, Italiener, Schweben, Polen, Ungarn, Griechen und Marokkaner, reichlich durchgehenden bewirbelt — und darunter zur Verleumdung der Zeit: „Die erste Generalparade der neuen Völkerbundarmee“.

Sicher hätte Herr Flanbin nicht daran gedacht, diese Karikatur Wirklichkeit werden zu lassen, aber immerhin scheinen seine Gedanken einen guten Karikatüristen befall-

entscheidet der letzte Zug, das Maß und nicht die alleinige Schwandrolung und die letzte Phase des abessinischen Konflikts steht uns noch bevor. Aber nicht das ist zur Einschätzung der Stimmung in Italien wichtig, sondern das, daß diese Nummer der französischen Zeitung in Italien reißenden Absatz fand. Daß die Menschen im Autohaus, in der Elektrischen diesen Aufsatz lasen, daß ihre Zustimmung dazu offenbar war, daß sie daran glaubten. Der Mann auf der Straße kennt wenig politische Reservierungen. Er ist seiner Erkenntnis froh und ärgert sie. Und die Meinung von mindestens 40 Prozent aller Italiener besteht heute in dem ohne die Möglichkeit von Konzessionen aufgestellten Satz: „Italien ist die einzige Nation, die ganz auf sich selbst angewiesen den Kampf mit Großbritannien und seinen 52 Genossen aufzunehmen, Großbritannien Schwach geboten und vor allem dazu gezwungen hat, Italien mit seinen

Ansprüchen auf Abessinien in Ruhe zu lassen.“ Die offiziellen italienischen Meinungen lauten farblos, sind aber nicht verschieden von dieser Volksmeinung. „Die Kriegsfreiheit in London — schrieb „Giornale d'Italia“ am 8. April — lassen Italien vollständig ruhig! Noch stärker wird der Eindruck, wenn man die Frage des Tana-Sees betrachtet, in der Italien den Standpunkt einnimmt, daß England die Ausnutzung der Wasserläufe des Sees bewilligt werden könnte, dagegen der See selbst und das angrenzende Gebiet „selbstverständlich“ unter italienischer Hoheit bleiben würden, wobei eben diese Einschätzung, daß das eroberte abessinische Gebiet von italienischer Seite aus als „unverrückbares italienisches Hoheitsgebiet“ bezeichnet wird, kennzeichnend ist für Italien Ansicht auf die Stärke seiner Machtmittel. Großbritannien hat im Laufe der Geschichte manchen Aufstand in seinen überseeischen Gebieten erlebt. Der

„Aufstand im Mittelmeer“ ist nicht weniger gefährlich. Er stellt Großbritannien vor die Erkenntnis, daß die neue Macht Italien zur Herrscherin des Mittelmeeres und eines Kolonialreiches werden will, das das Mutterland mit allen wirtschaftlichen Mitteln zur Selbständigkeit verleihen soll. Die Auswirkungen dieser neuen Machtposition werden erst in den nächsten Jahrzehnten sichtbar sein. Im Augenblick sichtbar — und vor allem von Rom aus — ist die Tatsache, daß Großbritannien vor das Ultimatum eines Prestigeverlustes gestellt ist. Ein Großteil der Italiener behauptet, daß dieser britische Prestigeverlust bereits eingetreten und Italien an die Stelle Englands im Mittelmeer und in Ostafrika getreten sei. Die Wichtigkeit dieser Behauptung wird die nächste Zukunft zeigen. Bis dahin — vorausgesetzt, daß Politik und Logik zusammenhängen — würden sich schwere Gewitterwolken über die Küsten des Mittelmeeres und seinen Frieden.

gebrachten Formel sagen, daß über ihren Sinn niemals Klarheit geschaffen werden ist. Die Reichsregierung formuliert einen anderen Vorschlag, der mit den Grundzügen des Wertes kaum vereinbar erscheint; in dem sie anreißt, daß die Einhaltung der abessinischen Verträge, die durch die Abessinier durch eine sichere Lage herbeigeführt wurde, deren Entscheidungen obligatorisch sein sollten, schaltet sie nicht nur jedes Eingreifen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes aus, sondern scheint sogar im voraus die Zustimmung der Zeit des Rates abzulehnen. Würde im Falle der Verletzung eines der Nichtangriffsverträge, deren Abschluß Deutschland beabsichtigt, diese Verletzung unter der Zuständigkeit des Völkerbundes fallen? Wenn dem nach der Ansicht der deutschen Regierung nicht so sein sollte, so müßte man schließen, daß die Rückkehr des Reiches in den Völkerbund als ein Mittel zum Eingreifen in die Politik anderer Staaten in Aussicht genommen ist, ohne daß irgend ein wesentliches Element der deutschen Politik der Kontrolle des Bundes unterstellt sein dürfte. VIII. Die Reichsregierung scheint sich nur mit größter Umficht auf den Weg der Räumungsarbeiten zu begeben zu wollen. Die Begegnungen der Abessinier scheinen von dem deutschen Plan vom qualitativen noch vom quantitativen Gesichtspunkt aus in Betracht gezogen zu werden. Was die Quantität anlangt, ist eine quantitative Begegnung nicht einmal vorgeschlagen, und wenn von einer qualitativen Begegnung gesprochen wird, so wird doch nichts gesagt von dem Aufbau eines wirksamen Kontrollsystems, das die unerlässliche Vorbedingung dafür wäre. Allerdings schlägt die deutsche Regierung vor, daß der Humanität des Krieges Aufmerksamkeit gewidmet werden soll. Die französische Regierung kann nicht daran denken, einen solchen Vorschlag jemals abzulehnen. Aber wichtiger als den Krieg zu humanisieren, ist es, ihn unmöglich zu machen, indem man neuen eventuellen Angreifern das wirksame Gegenmittel an die Hand gibt. Die Reichsregierung hat eine solche Konzeption bisher ihre Zustimmung nicht erteilt. Hierbei ist das von Deutschland vorgeschlagene Verbot des Abwurfs von Gift- oder Brandbomben aus der Luft bereits in dem Genfer Protokoll von 1925 enthalten, das die französische Regierung ratifiziert hat. Wenn das Problem von neuem auf der Abrüstungskonferenz erörtert werden ist, so ist es wahrscheinlich, daß diese Verbote durch nachträgliche Maßnahmen gegen einen etwaigen Lebertreter zu ergänzen. Man hätte gern in diesem Punkte näheres über die deutsche Auffassung gehört.

Die französische Denkschrift

* Genf, 8. April. Die französische Denkschrift zu dem deutschen Friedensplan vom 31. März hat — nach einer formalen Einleitung — folgenden Wortlaut: „L'Am Tage nach der Zurückweisung der frei und feierlich in Locarno eingegangenen oder erneuerten Verpflichtungen durch das Reich und auf Grund des Einrückens von Streitkräften in die entmilitarisierte Zone wäre die Regierung der Republik berechtigt gewesen, unverzüglich die angelegten Maßnahmen zu erlassen, um die Rechtslage wieder herzustellen und den „feindlichen Akt“ zu ahnden, den die deutsche Initiative darstellte; in dem Bestreben, Europa neue Gefahren und Verwicklungen zu ersparen, hat sie es nicht getan. Sie hat zunächst den Völkerbundrat ersucht, die beantragte Zwangsmaßnahme gegen den Vertrag zu beschleunigen. Gleichzeitig hat sie in den Verhandlungen, die vom 12. bis 19. März mit den Vertretern der anderen Locarno-Mächte geführt wurden, versucht, die Möglichkeiten einer öffentlichen Lösung zu wahren.“

Die Vereinbarung, die aus diesen Besprechungen hervorgegangen ist, beweis auf Seiten der vier vertretenen Regierungen das Bestreben, den berechtigten Empfindlichkeiten Deutschlands weitgehend Rechnung zu tragen. Die deutsche Regierung lehnt nichtsdestoweniger die Vorschläge vom 19. März als eine Beeinträchtigung der Ehre des deutschen Volkes und als eine Verletzung der Gleichberechtigung ab. Niemand bedroht in dessen die Unabhängigkeit des deutschen Volkes. Niemand verweigert ihm die Gleichberechtigung. Niemand denkt daran, seine Ehre zu beeinträchtigen. Es müßte denn sein, daß es einen Anschluß auf die Ehre eines Volkes darstellte, wenn man dieses Volk an die Achtung der Verträge als Grundregel der internationalen Beziehungen eine Grundregel, der sich die deutsche Regierung verpflichtet hat, irgend eine andere mit der Behauptung entgegenstellen kann, daß diese oder jene Verpflichtung ihre Freiheit oder ihre Unabhängigkeit beeinträchtigt oder daß diese oder jene Verpflichtung nach ihrem eigenen Ausdruck vom deutschen Volk nicht mehr „gebildet“ werde.

Am die Zusammenarbeit zwischen den Nationen zu fördern oder um ihnen den Frieden und die Sicherheit zu garantieren, so heißt es in der Einleitung zum Völkerbündnis, „ist es notwendig, ... alle vertraglichen Verpflichtungen gewissenhaft zu achten.“ Wird die Reichsregierung, die ihre Pflicht zur Wahrung der Völkerbündnis, bei dieser Gelegenheit verlangen, daß dieser Wortlaut revidiert werde, um ihren Auffassungen gerecht zu werden? Soll man künftig an Stelle dieses Wortlautes einfügen, daß die angeführte Regel da aufhört, wo für jedes Volk ein „Lebensrecht“, über das es allein zu bestimmen hätte, anfängt?

Die chronische Angstpsychose

II. Die deutsche Regierung, die in dieser Weise sich über die wesentlichen Grundzüge des internationalen Rechts hinwegsetzt hat (!) hat in ihrem Memorandum ebenso wenig der Geschichte Rechnung getragen. (!) Nach ihrer Darstellung sollen die Entmilitarisierungsbestimmungen für das Rheinland im Widerspruch zu den Grundzügen des Völkerbündnisses stehen, die im Augenblick des Völkerbündnisses übernommen wurden. Diese Behauptungen beruhen weder unmittelbar noch mittelbar auf irgend einer Grundlage. Die Entmilitarisierung des Rheinlandes war nichts anderes als eine Sicherheitsgarantie, die Europa gegen neue Unternehmungen Deutschlands gegeben wurde. Sie verleiht keinen der in den 14 Punkten des Präsidenten Wilson enthaltenen Grundzüge: Wenn es anders gemeint wäre, so hätte die deutsche Delegation in Versailles nicht verfehlt, es zu behaupten. Unter den Bestimmungen des Friedensvertrages gehören die Entmilitarisierungsbestimmungen zu den wenigen, gegen die im Verlaufe der Verhandlungen die Vertreter Deutschlands in keinem Augenblick irgend einen Protest erhoben haben.

Man best die Meinung zur Geltung bringen, daß er unter dem Zwang der Notwendigkeit ausgehandelt worden ist. Die Ruhr war geräumt, ehe die Verhandlungen auch nur in Aussicht genommen waren. Tatsächlich hatte der Rheinpakt das Ziel, in Westeuropa auf der Grundlage der Achtung freiwillig eingegangener Verpflichtungen eine neue Lage zu schaffen; und die Verhandlungen über ihn sind von der deutschen Regierung selbst herbeigeführt worden, die darin eine Sicherheitsgarantie für die Befreiung des Reiches sah. Das Friedensabkommen, das Deutschland im Austausch dagegen leistete, war die freiwillige Anerkennung der entmilitarisierten Zone. Der Vertrag von Locarno bildet die feste Grundlage des Friedens im Westen. Diese Grundlage hat die Politik des Reiches bedenkenlos zerstört. (!)

ung erklärt, daß sie keinen territorialen Ehrgeiz mehr hege; was bedeutet es, wenn sie sich schon jetzt die Möglichkeit bewahrt hat, eines Tages zu behaupten, daß die von ihr freiwillig gegebene Bestätigung die Wirkung haben könnte, den ursprünglichen Charakter des Gebietsvertrages, aus dem diese Grenzen hervorgegangen sind, zu ändern, und daß dieser Verzicht unter äußerem Druck oder unter dem Zwang der Notwendigkeit angegangen worden sei?

Muß man daraus schließen, daß Deutschland auf Grund dieser neuen Rechtsbasis, die einem noch nicht veröffentlichten internationalen Recht entnommen ist, morgen das Statut von Danzig, von Memel, von Detschere in Frage stellen könnte, oder daß es diese oder jene Grenzrevision in Europa, diese oder jene Zurückgabe deutscher Kolonialgebiete verlangen wird? Die französische Regierung glaubt, daß alle diese Fragen der Reichsregierung klar gestellt werden müssen und daß diese ebenfalls klar darauf antworten muß, da kein Friedensplan auf einer für die Aufrechterhaltung des

Friedens so gefährlichen Zweideutigkeit aufgebaut werden kann. Der Bolschewistenpakt wird kurz erwähnt. Man könnte es sich verhegen, auf die Argumente juristischer Art einzugehen, mit denen die deutsche Regierung ihren Schritt vom 7. März rechtfertigen will. Diese Argumente sind übrigens wiederholt widerlegt worden. Was das Reich auch immer behaupten mag, die Tatsache bleibt bestehen, daß keine der anderen Locarno-Mächte jemals anerkannt hat, daß der französisch-russische Pakt mit diesem Vertrage unvereinbar sei. Es bleibt auch bestehen, daß Deutschland gelaßt hat, sich zum Richter in eigener Sache aufzuwerfen zu können, während der Vertrag ausdrücklich für den Fall von Meinungsverschiedenheiten ein Schieds- oder Schlichtungsverfahren vorgesehen hatte. Schließlich bleibt auch die Feststellung des Völkerbundesrates bestehen, indem das Reich außerdem nochmals die Befassung des internationalen Gerichtshofes mit seinem Anspruch ablehnt, geht es die Schwäche seiner juristischen Beweisführung ein: Deutschland will nicht nach dem Haag gehen, weil es weiß, daß der Gerichtshof die deutsche Auffassung ablehnen müßte.

„Die notwendige Geste“

IV. So ernst die am 7. März enthandene Lage auch war, so hatte sie doch die Locarno-Mächte nicht von einer Politik der Mischung abgebracht. Ihre Regierungen waren bereit, mit Deutschland ein neues Statut für das Rheinland zu suchen; sie waren bereit, in groß angelegte Verhandlungen einzutreten, um die Probleme zu regeln, die mit der Sicherheit Westeuropas verbunden sind, und um die Weltanschauung des europäischen Friedens auf soliden Grundlagen aufzubauen. Auf der Grundlage der „vollendeten Tatsache“ war ein solches Verhandeln aber unmöglich. Unter äußerster Einschränkung ihrer legitimen Forderungen haben die vier Regierungen von Deutschland lediglich die notwendige „Geste“ verlangt, damit die vorläufigen Lösungen zur Wiederherstellung des von ihm so schwer erschütterten Vertrauens eintreten könnten. Sie forderten es auf, die Souveränität des internationalen Rechts dadurch anzuerkennen, daß es mit seinen Ansprüchen vor den Haag in Gerichtshof ginge, ferner anzuerkennen, daß die Rheinlande als Gegenstand eines internationalen Abkommens nicht durch eine einseitige Entschickung geregelt werden könne und schließlich, sich Maßnahmen anzuschließen, die geeignet wären, eine neue Atmosphäre in den Ländern zu schaffen, deren Sicherheit durch das Vorgehen vom 7. März bedroht war. Dieser großzügigen Ein-

stellung hat die deutsche Regierung nur Ablehnung entgegengestellt; wenn das Reich zugibt, daß eine Entspannung notwendig sei, so will es doch nicht seinen Vertrag dazu leisten. Man hat Deutschland aufgefordert, vor den Haager Gerichtshof zu gehen: Deutschland lehnt ab. Man hat es aufgefordert, auf seinem Gebiet entlang der französischen und belgischen Grenze eine durch internationale Streitkräfte besetzte Zone einzurichten, es antwortet mit einem Stillschweigen, das einer Ablehnung gleichkommt. Man hat von ihm Garantien über die im Rheinland stationierten paramilitärischen Rechte während der Übergangszeit verlangt; wiederum Schweigen. Und wenn die deutsche Regierung unter der Bedingung der Gegenseitigkeit und unter der Kontrolle einer internationalen Kommission einverwandelt ist, die gegenwärtig in der Kommission stehenden Truppen nicht zu vergrößern, so gibt sie keineswegs die Zustimmung, daß diese Truppen nicht schon jetzt stärker und als die regulären, deren Einrückung am 7. März amtlich mitgeteilt worden ist. Somit haben die Verständigungsbestimmungen der Locarno-Mächte bei der deutschen Regierung keinerlei Widerhall gefunden.

„Mehr Schein, als Wirklichkeit“

Die Anwürfe gegen den deutschen Friedensplan

V. Die Reichsregierung behauptet allerdings, durch ihren Friedensplan einen entscheidenden Beitrag zum Wiederaufbau eines neuen Europas zu leisten. Dieser Beitrag ist leider mehr Schein als Wirklichkeit. Die Regierung der Republik nimmt Kenntnis von dem deutschen Vorschlag auf Wohlwollen eines neuen Vertrags zur Wiederherstellung des Sicherheitsystems, das Deutschland am 7. März hat gestiftet wollen; dieser Vorschlag wird jedoch in den Augen der französischen Regierung nur Bedeutung gewinnen, wenn sie weiß, wie die Einhaltung der neuen Verpflichtungen des Reiches garantiert werden kann. Sie nimmt auch Kenntnis davon, daß sich die Reichsregierung heute, in Abweichung von ihrer noch vor wenigen Wochen den Vorkämpfern Großbritanniens und Frankreichs bezeugten Einstellung, für den Abschluß eines weiteuropäischen Paktvertrages ausspricht. Sie möchte jedoch wissen, ob nach der Ansicht der deutschen Regierung dieser Pakt die Verpflichtungen befreit, die in dem angebotenen Sicherheitsabkommen praktisch gleich null wären.

Die Vereinbarung vom 19. März enthält eine wesentliche Bestimmung über das Verbot der Verletzung der fünfzigjährigen Anleihe von Danzig, die in einer zu bestimmenden Zone. Beim gegenwärtigen Stand des Europaischen Krieges ist die Einhaltung der deutschen Bestimmungen zu kennen. Daraus wird sich ergeben, ob das Reich bereit ist, nicht nur in Worten, sondern auch in Taten den Grundlag der kollektiven Sicherheit zu gewährleisten, oder ob es im Gegenteil sich die Möglichkeit vorbehaltet, nach seinem eigenen Willen und sogar mit Machtmitteln seine Beziehungen zu seinen schwächeren Nachbarn zu regeln (!), in dem es ihnen gegenüber die Anwendung des Verbotes erklärt. Die Entmilitarisierung des Rheinlandes war nicht nur ein Element der französischen und der belgischen Sicherheit, sie interessierte das politische Statut ganz Europas; der deutsche Plan bringt einseitig eine Garantie, die für eventuelle Veränderungen auf keinen Fall gültig ist.

VI. Die Feststellung ist unabweisbar, daß Deutschland mit Vorkäufen antwortet, die zur Festigung des Friedens in Europa ausgereicht haben könnten. Wenn Deutschland sich bereit erklärt, mit jedem seiner Grenznachbarn im Sibirien und Nordwesten unmittelbar über den Abschluß von Nichtangriffsverträgen zu verhandeln, so heißt es nicht davon aus, daß diese Verträge in ein kollektives System einbezogen werden; es geht noch weniger davon aus, daß den Verträgen Garantien des ungeheuren Vertrauens betrauert werden sollten. Zweifelhafte Nichtangriffsverträge ohne irgend eine Bestimmung über gegenseitige Hilfe und Bestand auszusprechen des etwaigen Vorfalles einer brutalen Vertragsverletzung oder eines Gewaltstreikes würde aus den Verpflichtungen nichts hinzufügen, die sich für Deutschland,

wie für seine Nachbarn, bereits aus dem Pakt von Paris vom Jahre 1923 ergeben. Die europäische Sicherheit bildet ein Ganzes, und der Grundgedanke der kollektiven Sicherheit gilt nicht nur für einen Teil des Kontinents, Frankreich, das nicht nur auf die Wahrung seiner Freundschaften, sondern auch auf seiner Verpflichtungen als Völkerbündnismitglied bedacht ist, kann keine Reaktion der europäischen Sicherheit in Betracht ziehen, um deren willen es sich an der Sicherheit des übrigen Europa desinteressieren müßte.

Der Abschluß des französisch-sowjetischen Paktes hat dem Reich den Vorwand geliefert, den es suchte, um sich den Verpflichtungen des Vertrags von Locarno zu entziehen; es hat die Drohung gegen seine eigene Sicherheit gerichtet militärischer Allianzen herausgestellt; es ist daher wertvoll, daß es nicht in seinem eigenen Interesse den Abschluß irgend eines Nichtangriffsvertrages mit der Sowjetunion beabsichtigt (!). Vor einem Jahr, während der Streifenkonferenz, hat sich die deutsche Regierung bereit erklärt, ein solches Abkommen abzuschließen und dabei anzulassen, daß neben diesem Abkommen zwischen Frankreich und den anderen Mächten Verträge über gegenseitige Hilfeleistung abgeschlossen werden und mit welchem Ziel?

„Bedenken“ gegen Deutschlands Rückkehr zum Völkerbund

VII. Es ist wahr, daß Deutschland sich bereit erklärt, in den Völkerbund zurückzukehren. Seitdem Deutschland Genf verlassen hat, hat die Regierung der Republik unablässig betont, daß die europäische Sicherheit nur im Rahmen des Völkerbundes verwirklicht werden könne; sie wolle also nicht die letzte, die sich über den am 7. März verkündeten Beschluß der Reichsregierung freuen würde. Sie muß jedoch eine Frage stellen: Wie könnte Deutschland vor der Lösung der Krise, die es durch seine Politik der vollenbunden Tatsachen hervorgerufen hat, als ein Staat betrachtet werden, der „tatsächliche Bürgschaften“ für seine ernsthafte Absicht gibt, seine internationalen Verpflichtungen einzuhalten? Die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund würde sich gegenwärtig in Unklarheit vollziehen. Die Reichsregierung hat in dringlicher Form als vor wenigen Wochen ihre kolonialen Ansprüche in Erinnerung gebracht und damit doch wohl zu verstehen gegeben wollen, daß sie sich in Ermangelung einer für sie befriedigenden Lösung vorbehalten würde, von neuem auszusitzeln. Und was die herbeizuführende Trennung zwischen dem Völkerbündnis und dem Friedensvertrag betrifft, so muß man von dieser über vor-

IX. Der deutsche „Friedensplan“ enthält Vorkäufe über die Beherrschung der deutsch-französischen Beziehungen. Die französische Regierung hat davon Kenntnis genommen und wird es keineswegs ablehnen, in dem vollen Ausmaß der sich bietenden Möglichkeiten unmittelbar mit der Reichsregierung nach den Mitteln zu suchen, um den Bemühungen, die in diesem Sinne bereits unternommen worden sind, einen neuen Antriebs zu geben. Aber es versteht sich von selbst, daß Absichten dieser Art, soweit sie die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland betreffen, in dem Spielraum allgemeiner Absichten, die gegenwärtig angenommen sind, nicht an ihrem Platz sind. Damit sich der Völkerbund, soweit es sich um die allgemeinen Probleme der moralischen Abrüstung handelt, bereits befaßt worden, und wichtige Vorarbeiten bereits geleistet worden, die, wenn der Augenblick gekommen ist, für die unmittelbaren Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland maßgebend sein sollen. X. Was die Einhaltung der Verpflichtungen, die die französische Regierung übernimmt, durch Frankreich betrifft, so bedarf es zu ihrer Sicherstellung keiner Verfahren, die den Grundzügen der französischen Verfassung zuwiderlaufen. Auf diesen Punkt braucht es nicht einmal hingewiesen zu werden, wenn man darin nicht den neuen Ausdruck einer Theorie erblickt müßte, die eine Unterscheidung zwischen den Regierungen und den Völkern anstrebt. Die Freue an den Verträgen ist Grundelement der französischen Republik, und es ist nicht eine französische Initiative, die heute den Völkern die Frage vorlegt, ob die internationalen Beziehungen weiterhin von den Regeln des Rechts bestimmt sein werden oder ob sie künftig eine andere Regel als die Gewalt kennen werden (!) Das ist nicht die Grundfrage, die sich die Regierungen heute stellen müssen, wenn sie ihren Ländern bittere Enttäuschungen ersparen wollen.

Zum Schluß: Berechtigt das Lebensrecht eines Volkes zur einseitigen Annulierung der eingegangenen Verpflichtungen? Soll der Friede durch die Zusammenarbeit aller in der Achtung der Rechte eines jeden gesichert werden? Oder sollen die Staaten vollen Spielraum haben, um nach ihrem Belieben ihre Streitigkeiten unter Verzug mit den Staaten zu regeln, deren Gutgläubigkeit sie mißbrauchen? Keine europäische Regierung kann sich auf den Abschluß neuer Abkommen einlassen, ehe sie hierauf eine klare Antwort vernommen hat. Und noch unmittelbar kann der deutsche Friedensplan eine andere Frage gestellt werden: Erkennt Deutschland ohne jeden Vorbehalt das territoriale und politische Statut des gegenwärtigen Europa an? Erkennt es an, daß die Einhaltung dieses Statuts durch Abkommen auf der Grundlage der gegenseitigen Hilfeleistung garantiert werden kann?

Die in London am 1. April überreichten Vorschläge schweigen sich hierüber aus.

Wortlaut der Gegenanschläge Frankreichs auf Seite 11

Genet
Badischer Staatsanzeiger
 Folge 42 9. April 1936
 Hauptgeschäftsführer Dr. Karl Neuscheler
 Chef vom Dienst: Dr. Georg Wagner
 Verantwortlich: für Politik: Dr. Karl Neuscheler, für politische und allgemeine Nachrichten, Berichterstattung und Redaktionen: Max Geinmann, für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Wagner, für den Heimatteil: Richard Welter, für badische Nachrichten: Bruno Wagner, für Lokales: Fred Fetz, für Wirtschaft, Fern- und Sport: Carl Walter, für Bilder: Fritz Schmeißer.
 Für Anzeigen: Walter Gayer, Sämtliche in Karlsruhe. (Zur Zeit in Vertretung Dr. W. von L. Jull 1935) (altig).
 Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.
 Abonnementspreis: Einzelhefte 10 Pf., halbjährlich 4.50 Mark, vierteljährlich 2.50 Mark, monatlich 1.50 Mark.
 DA. III. 1936
 Zweimalige Ausgabe 12 084 Stück
 davor:
 Karlsruhe 8 435 Stück
 Wehrh.-Abteilung 1 773 Stück
 Aus der Ortenau 1 876 Stück
 Einmalige Ausgabe 61 854 Stück
 davor:
 Karlsruhe 34 768 Stück
 Wehrh.-Abteilung 13 403 Stück
 Aus der Ortenau 13 413 Stück
 Gesamtanfrage: 73 088 Stück

Peter Mette spielt . . .

Von Johannes von Kunowski

Das ist die einfache Geschichte vom Kanonier Peter Mette aus dem Kreise Gammeln in Pommern.

Peter Mette war ein Großer, Starker. Mit blonden Haaren, beinahe unwahrscheinlich blauen Augen und viel Sommerproben, die von der Stirn über den breiten Nacken bis zum Hals hinunter liefen. Im Felde war er ein guter Kamerad, fiel niemals auf, nicht im Guten, nicht im Schlechten, tat seine Pflicht, wie alle von der achten Batterie, und wenn er sein Blatt sprach, wurde es wunderbar heimisch um alle, die ihn hörten, wenn sie ihn auch nur schlecht verstanden, die von Berlin, von Posen, vom Rhein.

Er hatte zwei große rote Hände, der Pommer. Richtige Bauernhände, Hände, die auch das Ruder geführt auf der heimischen Diksee. Diese Hände aber vor allem sehen wir vor uns, wenn wir an den Peter denken. Wie oft haben wir ihn, wenn er saß, diese beiden Hände vor dem Gesicht, daß gerade noch die Augen und der blonde Schoß hervorliefen, und zwischen diesen Händen hielt Peter Mette sein Heiligtum, die Mundharmonika.

Sie war ein schlichtes Instrument, wie man sie für fünfzig Pfennige überall in der Heimat kaufen konnte, wie wir sie selbst als Kind besaßen. Mit weißen Holzschrauben, die wie Waben ausfielen, zwischen den beiden sitzenden Schalen, klein, so klein, daß sie in den Händen Peters fast verschwand. Wenn er sie aber an die Lippen setzte, so wußte er sie zu spielen. Seine Hände, in deren Fingern das Instrument völlig verschwand, blieben beim Spielen in fester Bewegung, es war wie eine schwere, fürverliche Arbeit, wenn Peter Mette Mundharmonika blies, und ich erinnere mich, daß sein gutes Bauerngestirn oftmals schweißbedeckt war, wenn es diese Hände endlich freigegeben.

Peter blies nicht weiter kunstvoll, mit großen Unterstimmen, Abwandlungen und Uebergängen. Ich weiß nicht einmal, ob er immer ganz richtig blies. Er war eben ein Naturkind, blies so, wie es ihm ums Herz war. Und wenn abends im Unterstande oder in den Baracken der Aufstellung das Lied von der teuren Heimat erkante, dann saßte es alle, obgleich die Kameraden bestimmt keine besonders Partikularitäten waren, und Mette die Solta spielte, fröbelte es in den Beinen, und wenn er die Berliner Pflanze herunterpuckte, blühten aller Augen.

Das nun, dieses Mundharmonikaspielen, war Peter Mettes Eigenart, war seine Sonderstellung im Kameradenkreis, hob ihn hinaus über die graue Schaar. Und spielte er erst nur im Quartier und im Unterstand, spielte er auch bald in der Feuerstellung am Gefechtsfeld unter der Erde war einmal ein Unterstand. Von uns vorgefunden, lange schon unbemut, ziemlich mackig und nur mit einem einzigen schmalen Schacht. Von allen Seiten schoben sie, großes, kleines Kaliber, ein Feuerberiall pflügte die Erde, und unten in der Erde hockten zwanzig, dreißig Mann in qualvoller Enge.

Jeder Einschlag schütterte durch den Raum, es war zum Ersticken, und alle hatten nur einen Gedanken — ioh ein Einschlag im Schacht, war das hier das Grab! Keiner sagte einen Ton, jeder wußte des anderen Gedanken und dachte nicht in des Kameraden Augen, aus Furcht, da hätte aus einer Ecke die Harmonika, der Präsentiermarsch! Rud-sud, das gab Leben, straffte die Gehalten. Eine Faust schlägt nieder auf das Bohlenbols, schwere Stiefel treten den Boden, rud-sud, das ist der Takt, der Präsentiermarsch, der durch alle geht, sie nimmt und sie herausheißt aus diesem Loch, irgendwohin in die Weite, wo die drückig mit ihren Füßen die Erde stampfen und die Luft um sie schwingt im Brausen des Präsentiermarsches.

Man muß ganz Deutsch sein und Soldat dazu, das zu verstehen. Als nach dem Feuerberiall aus anderen Wintern und Schänden überall ein wenig blaue, iohene Menschen aufstauten, anoll aus unserer Grube ein Schwarm Befehlener. Vom Abtuhms Befehlener, Befehlener, mit blühenden Augen und roten Baden. Die brüllten den Marsch, schlugen sich in ungeheurer Kraftschuß die Schultern, freuten die andern, die Wassen, an, es war, als wolle die königliche Wache direkt marschieren, alles niederstampfend, aufrecht durch Tod und Verderben, des alten Königs Wachtparade. Und nicht unseren Nerven war das Peter Mette, der diesen Geist geschaffen . . .

Aber Peter Mette konnte auch anders. Wenn nächstens die Wachen an den Geschützen lagen und ruhig die Nacht über dem Feld stand, ganz fern nur ein Schuß verhallte, irgendwo eine Leuchtkugel aufstieg, majestätisch hoch im Gewölbe diese endlosen Domes erstrahlte und wieder erlosch, dann hockte unter Peter wohl auf der Lafette. Und leise, so leise, daß nur die um ihn hörten und vielleicht noch das rechte und linke Nachbargeschütz, sumnte seine Harmonika, dann die Nieder von der Heimat, von den Frauen, den Kindern. Viele trieb es zu ihm, sie lagerten umher, nur die Funken ihres Tabaks verrieten ihr Sein, und lauschten. Und Peter Mette blies, blies bis zum Morgengrauen, und mancher von denen, die gelaußt, trat hernach zu ihm, brückte ihm die Hand, nahm aus der Tasche eine zerfütterte Zigarette, brach sie in zwei Hälften und gab eine davon dem Peter. —

Und so kam auch der Tod an ihn. Die Handharmonika zwischen den Händen hockte er beim zweiten Geschütz. Es war Februar 1918. Jede Batterie und jedes Geschütz saundsviel Geschosse, — lautete der Sparbefehl, es mangelte an Munition, die Geschützrohre waren ausgeleert, und das, was an Munition herankam, schleimte und freipierte zu früh. Drüben aber war der Teufel los. Die Batterie war verlohnen und der Tommy dedte sie zu, zwanzig auf einen. Im Schlamm fecten die Geschätze, unätig, nur noch dazu da, getroffen zu werden. Und die Mannschaft ohne Deckung, hungria, durchtoren, ohne Tabak, hockte in flachen Nadeln, bis das Wasser in die Stiefel drang. Frekte das Gesicht in den Dred, wenn eine Lage angelegt kam, summ, wehrlos, größer an Helldenmut und Pflichtgefühl als der schneidigste Reiter bei

der Lebensdurchpusten, mitreisenden Attade. Und wie sie so hockte, die Achte, und wußte, daß es aus war, aus für viele, da spielte Peter Mette sein letztes Stücken. Den alten Dessauer . . . „So leben wir, so leben wir . . .“

Ein Grinsen flog über die Gesichter, trotz Dred und Granaten. Verflucht ja, so leben wir, verdammt noch mal, der Mette war ein Kerl! Alle aber sumnten mit, und wenn der Tod nicht ins Gesicht packte, grinkte und brummte zu Mettes Lieber, dummer Blajerel. War aber über die Verlassenen mit dem Tachen auch wieder das Leben gekommen, und der Mut; da — . . . „Leben wir“, schrill drach der Ton ab. Im Heulen der Granaten, im Krachen und Splittern, der seine dünne Ton stand in der Luft, für Sekunden. Neben mir der Schiefer im Loch, schlug ein Kreuz, lag mich an. Und wir beiden wußten, wie es um Peter Mette war.

Nach langen zwölf Stunden wurde die Batterie herausgezogen. Ein Geschütz nur, die drei anderen waren zum Teufel, und ein Sandvoll Menschen. Unter den Toten war Peter Mette. Und als man ihn begraben wollte, fand sich, daß seine Harmonika nicht da war. Freiwilige vor! Ohne Befehl, ohne Aufforderung, die Batterie ganz unter sich, ging es aus Suchen. Zweien führen noch Splitter in Arme und Bein; im Dred neben dem, was einstmal das Nichterät des zweiten Geschützes gewesen, lag die Harmonika.

Die gaben wir den Toten in die Hand, und dann begraben wir ihn mit den vielen hinten in Spincourt auf dem kleinen Friedhof mit den vielen Kreuzen. Im Februar 1918.

Auto- und Bullenbegleiter

Von Erna Bösing.

Unsere Geschichte spielt zu der Zeit, als die Automobile noch zu den allergrößten Seltenheiten gehörten. Man staunte sie an, diese fahrenden, ihre Menschenfracht gehörig durchstrahlenden Ungeheuer, die sich fühl und herausfordernd als Kinder einer neuen Zeit in ein geruhames Verkehrsleben hineinschoben. Und es gab bereits Menschen, die dem Automobil eine Zukunft voraussagten.

Mit solchen traf Jochen zusammen, als er in einer kleinen ostpreussischen Bahnhofsverwaltung auf das Jügele wartete, das den preisgerönten Zuchtbullen des Gutes bringen sollte. Jochen war ein handfester Bullenbegleiter und er lebte so hingegeben seinen Berufsinteressen, daß er alle anderen Wissensgebiete als nährliches Zeug ablehnte.

Jäger lächelte er vorerst auch nur, als von Automobilen, die er bloß vom Hörensagen kannte, die Rede war. Doch als einer dreißig behauptete, sie nähmen ständig zu, so, in den großen Städten benutzten die ganz vornehmen Herrschaften nicht einmal mehr Aufschien, da schrie Jochen: „Das ist ja alles Quatsch.“ Aber er drang mit seiner Ansicht nicht durch, nicht einmal, als er sagte: „Dann werden ja die Pferde überflüssig.“

Man blieb bei der lächerlichen Meinung, daß die Automobile die Pferde einfach ersetzen würden. Das verächtlich Jochen den Atem. Er konnte sich nicht mehr an der Unterhaltung beteiligen. Seine Stimme wurde rau und er mußte andauernd die trockene Zunge und die ausgeblötte Kehle anschnitten.

Dann kam der Zug, Jochen krabbelte zu seinem Bullen in den Wagen, holte das schwere Tier heraus und ging mit ihm in Richtungslinien davon.

Der Arbeiter samt jeder ernsthaften feuchten Befämpfung wirken nach. Jochen erachtete dem Bullen, Brantweintränen vergießend, daß die Pferde überflüssig werden sollten, was den weiter nicht aufzuregen schien.

Schließlich kam Jochen zu Hause an, auf allen Beinen kriechend. Nicht jedoch der Bulle. Man kürzte auf Jochen, um Näheres zu erfahren, aber seine Frau hatte ihn

bereits beschnüffelt und vermeldet: „Er ist betrunken.“ Dann knallte sie ihm eine, warf ihn aufs Bett und kochte Kaffee, den man eigentlich Koffee-Extrakt nennen mußte.

Inzwischen läutete im Herrenhaus der Fernsprecher. Das erste Automobil, welches die Bewohner dieser einsamen Gegend persönlich in Augenschein nehmen konnte, war geschickt worden. Doch der preisgerönte Bulle stand quer auf der Landstraße und ließ es nicht vorbeigehen. Das Automobil hatte siegesgewiß gehurt, worauf der Bulle es lästlich angriff und die Insassen zur Flucht zwang.

„Auges Tier das“ sagte der wieder nächstem gewordenen Jochen. Dann machte er sich auf den Weg, um den Bullen zu holen.

Als Jochen endlich an der gefährdeten Stelle der Landstraße erschien, war das Automobil nur noch eine ineinandergeschobene Eisenmasse.

Er freute sich merklich, sagte beruhigend zu dem Bullen: „Loh man, Dich kann so 'n Stinkfäcken doch nicht überflüssig machen“ und zog feelenruhig mit dem Bösartigen nach Hause.

An diesen kleinen Zwischenfall, bei dem das erste vorwiegige Automobil seine Lebenskraft einbüßte, schloß sich ein langer Prozeß. Einige Zeitungen flagten in bewegten Worten über die Unfähigkeit der Landstrassen in Disprehen, was die gegnerischen Blätter als einseitiges parteiliches Eintreten für die Automobilindustrie brandmarkten.

In seinem langen Leben sah Jochen es noch, daß die Milch der Kühe auf Lastautomobilen nach der Molkerei gebracht wurde. Doch was kümmerte ihn das? Er lockte in sich hinein und fragte: „Dahc ich nicht Recht behalten? Ihr mit Euerm Fortschritt, die Bullen haben die Stinkfäcken doch nicht überflüssig gemacht.“

Ein Museum der Bergepflicht

Die deutsche Reichsbahn verankaltet in regelmäßigen Zeitabständen große Auktionen aller Fundgegenstände, die sich angesammelt haben und die niemals von ihren Verlierern abgeholt wurden. Dabei kann man mit größter Verwunderung sehen, was alles die Menschen auf der Eisenbahn liegen lassen, ohne sich später jemals um ihr Bestehen zu kümmern. Das ist aber nicht nur bei uns so, sondern auch in andern Ländern. In Oesterreich scheint die Bergepflicht des Publikums noch schlimmer zu sein. So hat unlängst die Wiener Polizeidirektion einen Bericht ihres Fundamtes herausgegeben, bei dem sich einem geradezu die Haare sträuben können. Danach lassen die guten Wiener wirklich die unmaßigsten Dinge überall liegen, und zwar nicht nur tote, sondern auch lebende Bestiämer.

Von Handtaschen und Altemappen und Schirmen redet heute schon kein Mensch mehr. Daß man sie überall liegen läßt, ist beinahe schon selbstverständlich. Eher muß man sich schon wundern, daß echte Schmuckstücke niemals beim Fundamt abgeholt worden sind und nun zur Versteigerung gelangen. Auch daß der Mensch den Verlust große Sätze von Lebensmitteln nicht bemerkt, Sätze voll Kartoffeln, Gemüse, Gerste, Äpfeln mit Backlingen, Wurst und Butter ist sonderbar. Was aber soll man endlich zu all den lebenden Tieren sagen, die sich als traurige Menagerie auf dem Fundamt angesammelt haben? Die Wiener polizeiliche Fundstelle erbielt innerhalb von drei Monaten: 146 Hunde und 9 Katzen, außerdem vierhundert Felsbären, Schweine, Fische, Fiegen und Enten, ja sogar ein paar Vriektauben, Perlhühner und verschiedene Papagaien.

Mehr Einteilung bei der Osterarbeit

Von Gertrud Meisch

Der erste und beherzigenswerteste Grundsatz zur Ermöglichung eines recht freudvollen Osterfestes sei für die Hausfrau: nicht alles bis auf die letzten Tage verschieben! Die Festtende kann sämtlichen Familienangehörigen sonst verdorben werden, wenn die Hausfrau ächzt und stöhnt und über die viele Arbeit der Osterwoche klagt. Sie muß daher alles gut einteilen. Es kann ihr allerdings niemand übel nehmen, wenn sie von der vielen Arbeit am Osterlamstag müde in die Feiertage hineingeht und nicht die geringste Luft zu einem Spaziergang oder zu einem Besuch verpürt, doch damit verdirbt sie sich auch das Fest.

Aus diesen Gründen wird die Hausarbeit vorher nach genauem Plan verteilt. Acht Tage vorher sollte bereits die größte Arbeit verrichtet werden. Es empfiehlt sich, ein Zimmer nach dem anderen im Laufe der Woche vorzunehmen und gründlich zu reinigen. Damit ist gleichzeitig die übliche Frühjahrsräuberung erledigt. Die Fenster werden gepußt, die Gesimse, Türen und Defen gereinigt, kurz alle notwendigen Arbeiten finden nicht in den letzten Tagen vor dem Fest Erledigung, sondern naheinander. Die beiden letzten Tage, also der Gründonnerstag und der Samstag vor Ostern bleiben höchstens für das Baden, den Einkauf und die Vorbereitung der Mahlzeiten frei. Auf diese Art wird es nie Streit geben, wenn der Mann sich eine Wanderung oder einen Besuch für den ersten Festtag, vornahm, oder wenn er von der Hausfrau fordert, mit ihm eine Oper, ein Schauspiel oder ein Konzert zu besuchen. Ermüdet, würde sie selten Genuß haben!

Schließlich darf auch die Diergabe nicht vergessen werden. Zwischen Ehegatten ist es sehr nett, sich ein Diererei in sinniger Weise zu schenken. In den letzten Jahren sind „gefüllte Diererei“ sehr beliebt geworden, das heißt, man beschenkt sich wie zu Weihnachten mit kleinen Gaben und Aufmerksamkeiten, die in ein Diererei aus Pappmachee getan werden. Für die Jugend gibt es die übliche Dieretispende, die in Körbchen, Nestern oder Verketten untergebracht wird. Auch diese können selbst zubereitet werden. Versuchen wir vor allem, rechtzeitig mit den Vorbereitungen zu beginnen und das Dierfest richtig zu genießen, neue Kraft zu sammeln und uns auch zu erholen.

Das neue Buch

Von Bilderbüchern zu Ostern:

Der Verlag Otto Maier, Ravensburg, hat eine Anzahl reizend angelegter, mit je 12 farbigen Bildern von Prof. Dr. W. Schmechel geschmückten Bändchen zum Preis von je 1.— RM. herausgegeben, die der Aufmerksamkeit der Freunde schöner Kinderbilderbücher nicht entgehen sollten. In sehr geistiger Form wird in diesen Bändchen anregende Anleitung zur Beobachtung der Natur (Pflanzen und Tiere) im Frühling gegeben, die in der Tat auf das Kindergeit nachhaltig wirken. In unterhaltender, erzählender Weise wird hier gelehrt, das Leben von allerlei Geier und Wachstüm der Pflanzen in freier Natur zu beobachten. Unterfütigt wird diese Schau durch musterhaft naturgetreue farbige Abbildungen. Die poetisch komponierten Szenen wirken trotz aller Schlichtheit künstlerisch fein und vornehm. Man gibt den bis jetzt erschienenen Bändchen eine verdiente Empfehlung mit auf den Weg zu den Kindern. E. S.

Hermann Vich: Lebenserinnerungen

Neu herausgegeben und durch Briefe und Berichte ergänzt von Alfred Andreeen. Verlag, Weimar 1935.

Die Bedeutung Hermann Vich, und seines Kampfes um den Vnderziehungsheim-Gedanken sind forderungen geworden, welche den Zusammenhang mit der Natur verlangen und dem erziehtlich wirkenden Gemeindefeilsleben der Lehrenden und Lernenden dienen. Erst heute werden diese Strebungen ganz verstanden, die Tat Hermann Vich' ganz gewürdigt. Denn Vich hat sein Leben dem Vaterland und dem Grundgedanken geweiht, daß nur in einem gelunden Volk ein rechter Geist wohnen kann. Ueber sich und sein Werk berichtet er in seinen „Lebenserinnerungen“, die bereits 1920 erschienen. Alfred Andreeen bringt nun die 4.—5. Auflage heraus, deren Text neu mit dem Originalmanuskript von Vich verglichen ist. „Der Herausgeber glaubte es dem Verstorbenen schuldig zu sein“, sagte Andreeen in der Vorrede, „abgesehen von kleinen stilistischen Abweichungen überall den Originaltext wiederherzustellen. Auch der unvollendete Abschnitt über die Kriegszeit wurde noch angefügt und durch Feldpostbriefe und einen kurzen abschließenden Bericht ergänzt.“ Vich schildert in rückschauender Gestaltung hinreichend sein Leben, sein Werk in Mlenburg, Haubinda und Bieberstein, berichtet vom Landwaisenheim an der Ilse und vom Gesid dieser Anstalten während des Weltkrieges, den er selbst als Freiwilliger mitmachte. Andreeen ergänzt durch Nachträge die Geschichte der Vnderziehungsheime nach dem Tode ihres Gründers. Ein bibliographischer Anhang, Besprechung der Jahrbücher der Heime, der DVEH-Zeitschrift sowie ein Verzeichnis und Stellennachweis der Ansprachen beschließen den Band. „Anorriger und unterschiedener noch wüch die Gestalt von Hermann Vich so aus allem heraus“, sagt Alfred Andreeen mit Recht. „Möchte das Buch in der neuen Form ein wirkliches Volksbuch werden.“

Dr. Meisch

Wagner und der „Dumme Kerl“

Es geht uns allen oft so: Wenn uns der Jähzorn bedrückt, dann gehen wir oft ein wenig zu weit. Richard Wagner, unserm großen deutschen Meister der Musik, ist dieses Zuweitgehen einmal gar nicht gut bekommen.

Wagner wollte eines Tages mit der Eisenbahn nach Rosenheimwangan und mußte dasmal noch über Augsburg reisen, das Umfiegestation war. Sein dienstbarer Geist wußte sich um das Gepäck, hatte damit aber nicht geringe Schwierigkeiten, da in dem Waggon damals nur sehr wenig Platz Handgepäck mitgenommen werden dürfen. Wagners Gepäck aber erheblich schwerer war und der Bahnführerwalter unter allen Umständen auf die Einschaltung seiner Vorschriften drang.

Da wandte sich Wagners dienstbarer Geist an seinen Herrn, der über die Unfähigkeit nicht wenig erkört war und sich mit dem Bahnführerwalter in eine Auseinandersetzung einließ. Doch der gab nicht nach. Da packte den Reiter die Wut. Er nahm seine Gedächtnisse und fenernte sie mit einem Fuch in ein Abteil erster Klasse, einem Gast die Fische. Dann legte er sich in eine Ecke des Abteils und murmelte etwas von einem „Dummen Kerl“, den der Bahnführerwalter auf niemanden anderen,

denn auf sich selbst beziehen konnte. Damit war die Amtsbeleidigung fertig.

Nach langer Zeit, als Richard Wagner vielleicht schon gar nicht mehr an den Vorfall sich erinnerte, wurde Wagner auf das lgl. Bezirksgericht Augsburg vorgeladen, vor dem er sich wegen Amtsbeleidigung verantworten sollte. Wagner ging nicht selbst nach Augsburg, sondern schickte seinen Adofaten, der den „Dummen Kerl“ dahin gedeutet wissen wollte, daß Wagner so zu seinem Diener gesprochen habe, der ihm hätte dienstbar sein sollen, statt dessen aber ihm nur Mühe und Arbeit gemacht habe. Demgegenüber wußte der Bahnführerwalter die Sachlage doch anders darzustellen. Dabei mußte ihm der Mitpassagier Wagners, dem dieser den Koffer vor die Füße geworfen hatte, der berühmte Münchener Bildhauer Zumbusch, Recht geben, wenn er auch gleichzeitig zugab, daß der Bahnführerwalter etwas barsch umgesprungen sei. Dieser Einwand brachte Richard Wagner zwar widernde Umstände ein, aber immerhin noch eine Geldstrafe von 25 Gulden und die Tragung der Gerichtskosten, die Weiler Wagner Zeit seines Lebens nicht verschmerzt haben soll.

G. S.

Milde Sorte 4

Unschuldiggebund fins das Orvono ist die sorgfältigste Wessigung founonisch ubogstimmte Tabakforann.



AUS KARLSRUHE

Plick über die Stadt

Scheffels 50. Todestag

Am 9. April 1886 starb Josef Viktor von Scheffel im Scheffel-Haus in der Stefanienstraße in seiner Geburtsstadt Karlsruhe. Am heutigen Tage findet abends 8 Uhr im großen Saal der Eintracht eine Scheffel-Gedenkfeier statt, die das Deutsche Volksbildungswerk in der A.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (Arbeiterbildungsverein) veranstaltet. Außerdem sendet der Reichsförderer Stuttgart um 22.30 Uhr aus Karlsruhe ein Hörspiel: „Mit Scheffel durch alemannisches Land“ von Friedrich Prüter. Die große Karlsruher Volksfeier zu Scheffels 50. Todestag findet am 17. Mai statt.

Schon heute können wir mitteilen, daß Hermann Bürte es übernommen hat, die feierlichen Worte der Würdigung Scheffels, seiner Bedeutung für Baden und Reich zu sprechen. Der Gefangenerin Concordia wird Scheffel-Lieder gesungen, Staatschauspieler Prüter spricht Gedichte. Einen würdigen Rahmen wird die Feier auch durch die Mitwirkung des Musikzugs des Politischen Leiter-Korps erhalten.

Ehrung für Professor Ule

Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künstler hat den Professor Carl Ule in Karlsruhe gemäß der Anordnung für die Errichtung von Ehreninschriften zum Vorsitzenden des Ehrenerates für das Gebiet der Landesleitung Baden auf die Dauer von zwei Jahren ernannt. Es ist darin eine Anerkennung der langjährigen, opferwilligen Bemühungen Ules um die Belange seiner Berufsgenossen zu erblicken.

Die Stadt arbeitet nicht am Samstag

Entsprechend allgemeiner Anordnung des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern wird am kommenden Donnerstag, dem 11. d. M., bei den städtischen Stellen nur beschränkter Dienst wie an Sonntagen durchgeführt. Hiernach sind an diesem Tage die städtischen Kantinen und Kassen vorbehaltlich der üblichen Sonntagsausnahmen geschlossen.

Motorbootfahrten im Rheinhafen

Die beliebten Fahrten mit dem städtischen Motorboot zwischen dem Nordbecken, dem Karlsruher Vorhafen und dem Rheinstrandbad Rappenswörth werden bei günstiger Witterung an den Osterfeiertagen wieder aufgenommen. Die Fahrten erleichtern die Möglichkeit, sich von den Fortschritten des Baues der festen Karlsruher Rheinbrücke zu überzeugen.

Warum ist Ostern beweglich?

Alle Jahre am 25. Dezember feiern wir Weihnachten. Schon oft hat man sich die Frage vorgelegt, warum nicht auch für das Osterfest und das von ihm abhängige Pfingstfest ein festes Datum beisteht. Bekanntlich bestimmt man den Oster Sonntag nach dem Lauf des Mondes und legt

Die Osterausgabe des „Führer“ liegt 3 Tage auf!

Anzeigen für die Osterausgabe des „Führer“ erbitten wir bis Donnerstag, den 9. April, 19 Uhr. Familienanzeigen können noch bis Samstag, den 11. April, vormittags 8 Uhr angenommen werden.

Der Führer

Ostern für den ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond an. Dieser wieder ist der erste Vollmond nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, er tritt frühestens am 21. März und spätestens am 18. April ein. Warum man so rechnet, ist nicht genau bekannt. Viel Wahrscheinlichkeit hat die Erklärung für sich, daß man anfangs das christliche Osterfest nicht mit dem jüdischen Passahfest auf den gleichen Tag fallen lassen wollte, doch ist das nicht immer ganz erreicht worden, so z. B. in den Jahren 1805, 1825 und 1903. Unser Osterfest kann nie vor dem 22. März und nie nach dem 25. April fallen.

Ostern im Stadtpark

Es ist ein schöner Brauch, daß die Stadtparkkonzerte anlässlich in den Tagen des heiligen Frühlings wieder aufgenommen werden. Das Eröffnungskonzert, ausgeführt von dem bekannten Karlsruher Berufschorleiter unter der Stabführung des Musikdirigenten Hugo Andolsch, findet am Ostermontag-Nachmittag statt. Ihm folgt am Ostermontag das erste der beliebten Morgenkonzerte, zu denen bekanntlich kein Musikzuschlag erhoben wird. Am Ostermontag-Nachmittag findet wiederum ein Konzert statt. Sowohl das Frühkonzert, als auch das Nachmit-

tagskonzert wird auserlesene Musikstücke aus dem großen Schatz der deutschen Musikliteratur zu Gehör bringen.

Stern im Staatstheater

Den weisevollen Auftakt zum Osterfest, das der Karfreitag einleitet, gibt kein Werk erhabener als Richard Wagners „Parsifal“. Der gleiche Gedanke durchzieht auch den „Faust“ Wolfgang von Goethes, der am 1. Osterfeiertag im Staatstheater in Szene geht. Die Osterstage im Staatstheater versprechen daher erhebende Feiertage.

Schandtaten im Weierfeld

In letzter Zeit macht sich in der von der Natur so begünstigten Siedlung Weierfeld ein Treiben bemerkbar, das unserer Zeit durchaus unwürdig ist. Eine Horde verwahter Burschen scheint sich ausgerechnet das Weierfeld zu ihrem Tummelplatz ausgesucht zu haben. Da werden zur Nachtzeit Scheune entleert, der Kasten für die Bekanmachungen der Hitlerjugend wurde gewaltsam abgerissen und verschleppt, im evangs. Gemeindefeld wurde eingebrochen und Opferfisch und Sparbüchse beschlagnahmt, und schließlich wurden die im Weierwald in so dankenswerter Weise von der Forstverwaltung aufgestellten Eisbänke abgerissen und fortgeschleppt. — Zu derartigen Schandtaten kann heute nur noch fähig sein, der den Begriff der Volksgemeinschaft noch nicht in sich aufgenommen hat. Es empfiehlt sich, jede irgendwie verdächtige Person sofort bei der Polizei oder der Ortsgruppe Weierfeld zu melden.

Vom Schnellzug überfahren und getötet

In der Nacht zum Mittwoch gegen 1 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Achern ein schreckliches Unglück. Der Zugführer des Eißenerzuges Nr. 5921, Emil Wes aus Karlsruhe, der sich zu dieser Zeit auf dem Bahnhof Achern aufhielt, wurde von dem durchfahrenden Basel-Köln Schnellzug D 807 erfasst und auf der Stelle getötet. Das Unglück wurde erst in Karlsruhe bemerkt, als man Aufspuren an der Maschine des Schnellzuges entdeckte. Wes war verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Aus den Gerichtssälen

Ein ungetreuer Vormund

Der 50 Jahre alte vorbestrafte Georg Kühn aus Daxlanden war als Vormund für einen Geisteskranken bestellt worden, dessen Vermögen er zu verwalten hatte. Von dem ihm anvertrauten Vermögen des Mündels veruntreute er etwa 600 Mark, die er für sich verbrauchte. Vor dem Schöffengericht hatte sich Kühn wegen Untreue zu verantworten; das Gericht erkannte auf sieben Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte wurde in Haft genommen.

Vier Jahre Gefängnis für Abtreibung

Wegen Abtreibung in Lateinzeit mit fahrlässiger Tötung verurteilte die Karlsruher Strafkammer II die 46-jährige Ehefrau Luise Schott geb. Summel aus Karlsruhe zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren. Die Angeklagte hatte im Januar d. J. an einem 27-jährigen Mädchen aus Neureut einen verbotenen Eingriff vorgenommen, an dessen Folgen das Mädchen sofort starb. Straferhebend fiel ins Gewicht, daß die Angeklagte nicht nur wiederholt wegen Abtreibung vorbestraft ist, sondern im Jahre 1923 bereits in gleich kruppellose Weise ein blühendes Menschenleben vernichtet hat, was ihr damals eine Gefängnisstrafe von einem Jahre einbrachte.

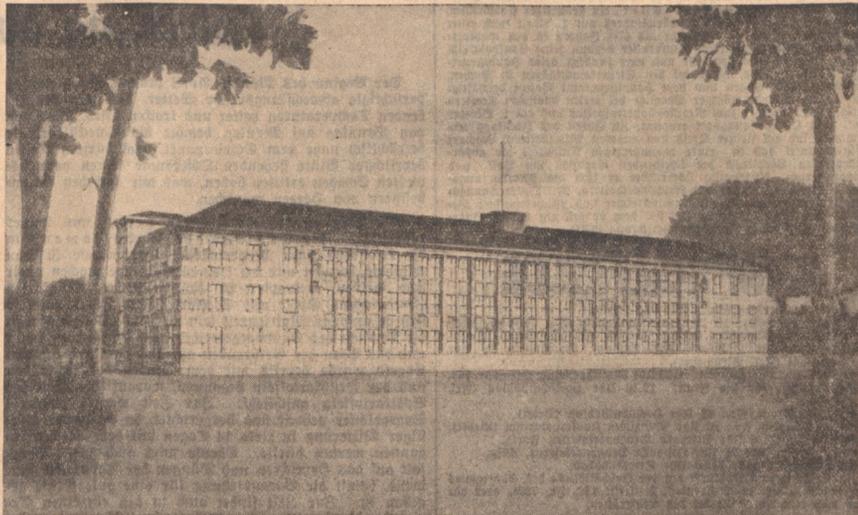
Ein gefährlicher Betrüger

3 1/2 Jahre Zuchthaus für einen betrügerischen Rechtsagenten

Ein kruppeloser Betrüger, der es verstand, in raffinierter Weise unerfahrene vertrauensvolle Volksgenossen um Tausende von Mark zu prellen, stand in der Person des 33 Jahre alten geschiedenen Ludwig Gottlob Ripp aus Durlach vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe. Er betätigte sich als Rechtsagent und Steuerberater. Bei dieser Betätigung trat das Streben zutage, möglichst viel Geld zu eragnern, ohne etwas zu leisten.

Auffällig erscheint, daß er immer wieder vertrauensvolle Leute fand, die seinen Vorpiegelungen Glauben schenken und willig den Geldbeutel öffneten, wenn er alle möglichen Gebühren, Kostenvorschüsse und sonstige Spesen von ihnen verlangte. Die von ihm verübten Betrügereien erstreckten sich vom Frühjahr 1933 bis zum Herbst 1935. Für einen Durlacher Zimmermeister erledigte er die Steuer-

Das neue Karlsruher Arbeitsamt wird gebaut!



Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung hat sich nun endgültig entschlossen, im Einvernehmen mit der Stadt Karlsruhe den Neubau eines Arbeitsamtgebäudes in Angriff zu nehmen, über dessen Planung wir schon mehrfach berichtet konnten. Das neue Gebäude wird bekanntlich an der Kapellenstraße auf dem Gelände des ehemaligen Lokalbahnhofes errichtet werden und wird in drei Stockwerken etwa 140 Büroräume enthalten. Die Kosten des Gesamtbaues dürften sich auf 350.000 Mark stellen, so daß das Karlsruher Baugewerbe hier ein recht stattliches Betätigungsfeld erhält. Gleichzeitig wird eine Geradelegung der Kapellenstraße in Angriff genommen werden. Der ganze Plan stellt einen weiteren Beitrag zur Sanierung der Altstadt und Förderung der örtlichen Innenstadt dar. Unsere Aufnahme zeigt die Front des neuen Gebäudes nach den Plänen des städtischen Hochbauamtes.

Urteile der Strafkammer

Wegen widernatürlicher Unzucht verurteilte die Karlsruher Strafkammer den 37-jährigen Albert Brunner aus Karlsruhe zu einem Jahre Gefängnis, den 24-jährigen Robert Korumann aus Karlsruhe zu einem Monat Gefängnis und den 27-jährigen Emil Kappel aus Lindeheim zu zehn Monaten Gefängnis. Wegen den vorbestraften 30 Jahre alten Heinrich Kogelboom aus Sterkrade wurde wegen Zuhälterei eine Gefängnisstrafe von acht Monaten ausgesprochen.

Verurteilter Fahrradmarder

Der 24-jährige vorbestrafte Karl Ludwig Nagel aus Mankenschloß hatte in Karlsruhe und in der näheren Umgebung, zwei Tage nach seiner Strafenlassung beginnend, von November 1935 bis Januar 1936 insgesamt 25 Fahrräder entwunden und diese unter ständig wechselnden schwindelhaften Angaben über den Erwerb veräußert. Mit dem Erlös machte er sich schöne Tage mit einer Kellnerin, bis die Polizei mit seiner Festnahme weiteren Diebstählen ein Ende setzte. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig. Das Schöffengericht sprach gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren aus.

Müßig hatte, sich ein Haus mit Laden zu kaufen. Auch sie wurde bei dem betrügerischen Hauskauf um rund 7000 Mark geschädigt. Ein Dentist aus Durlach verlor an den sauberen Steuerberater über 1000 Mark. Er versprach wiederholt seinen Auftraggebern, beim Finanzamt Steuerermäßigungen zu erwirken und ließ sich Geldbeträge ausshändigen, die er an das Finanzamt einzulösen versprach. Ohne sich um die Steuerangelegenheiten seiner Klienten zu kümmern, strich er die Gelder ein. Die beiden am meisten geschädigten Zeuginnen, Frau R. aus Durlach und die Kellnerin, gingen durch die Missetaten des Angeklagten ihres gesamten Vermögens verlustig. Die erschwindelten Gelder verausgabte er in Wirtschaften, in denen er öfters Gäste freijiebt.

Während er selbst auf großem Fuße lebte, mußte seine Frau mit dem ankommen, was sie an Fürsorgeunterstützung erhielt.

Der Angeklagte bekannte sich in vollem Umfange schuldig. Der Staatsanwalt kennzeichnete ihn als einen gefährlichen Schädling, der seine milderen Umstände verdiene.

Die Strafkammer verurteilte Ripp wegen mehrfachen Betrugs im Rückfall, zum Teil begangen in Lateinzeit mit schwerer Urkundenfälschung, mehrfachen Diebstahl und Unterschlagung zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, sowie 3150 Mark Geldstrafe; die Geldstrafe gilt durch die Unterbringungshaft als abgezollt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf fünf Jahre aberkannt.

Tagung der Schlossermeister

Am 4. April fand in Karlsruhe in Anwesenheit des Reichsinnungsmeisters eine Obermeistertagung des badischen Schlosserhandwerks statt. Das Schlosserhandwerk wird lautete der wichtigste Punkt der Tagesordnung. In aller Stille wurde ein großes Vorkriegsgewerk von künstlerischen und technisch einwandfreien Schlosserarbeiten geschaffen und zwar Hand in Hand mit der Reichskulturkammer. Es wurde ferner der Zusammen-schluß des badischen Schlossergewerbes in eine Landesarbeitsgemeinschaft beschlossen, um jederzeit in der Lage zu sein, auch die größten Arbeiten gemeinschaftlich auszuführen, zum Wohle für den einzelnen und Segen der Gesamtheit. Als weiterer Punkt wurde über den diesjährigen Reichsverbandstag, der am 3. und 4. Juni in Heidelberg stattfindet, gesprochen. Jedem Obermeister wurde nahegelegt, seine ganze Kraft einzusetzen zum guten Gelingen dieser Tagung, an der das badische Schlosserhandwerk die Ehre hat, die Berufskameraden aus ganz Deutschland zu empfangen.

...putzt in jedes Horn!
...putzt und reinigt alles

A-140a/36

Kürze Nachrichten

Auszahlung der Angelegenheiten. Wie uns von zuständigen Seite mitgeteilt wird, kommt die erste Rate der Angelegenheiten für den Monat April beim Land bereits am Donnerstag, den 9. April d. J., zur Auszahlung.

Zurücksetzung eines verdienten Beamten

Der erste Revisionsbeamte des Bezirksamts Karlsruhe, Oberrechnungsrat u. a. u. a. in d. r. u. l. e. r., ein gebürtiger Karlsruher, ist nach Vollendung des 65. Lebensjahres am 1. April nach einer erfolgreichen Dienstzeit von mehr als 47½ Jahren in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Ambrüster begann seine Laufbahn im Jahre 1888 als Finanzgehilfe und war zunächst beim Hauptsteueramt Karlsruhe und später bei den Steuerkommissionen in Baden, Freiburg-Stadt, Emmet und dem Hauptsteueramt Baden beschäftigt und später als planmäßiger Beamter bei vielen badischen Gemeinden tätig. 1921 wurde er zum Revisionsoberinspektor und am 1. Oktober 1927 zum Obergerichtsrat ernannt. Zu Ehren des Jubilars versammelte sich ein kleiner Kreis von engeren Mitarbeitern. Vorstand Wintermantel hob in einer warmherzigen Ansprache die außerordentlichen Verdienste des scheidenden Beamten um Volk und Staat hervor. Gleichzeitig überreichte er ihm die Anerkennungs- und Entlassungsurkunde des Reichsstaatsalters. Mit Obergerichtsrat Ambrüster scheidet ein kenntnisreicher und pflichtbewusster Beamter aus dem öffentlichen Dienste, dem er fast ein halbes Jahrhundert seine ganze Kraft zur Verfügung stellte.

KRAFT durch FREUDE

Seit Donnerstag laufen folgende Kurse:
Gymnastik (Frauen): 10 Uhr Hochschulstation (Fr. Falper), 18.30 und 20 Uhr Musikisches Konservatorium (Fr. Müllinger), 19.00 und 20 Uhr "Adnen" (Fr. Müllinger), Gröningen; 20 Uhr Sämann (Fr. Winterberg).
Deutsche Gymnastik (Frauen): 20.30 Uhr Musikisches Konservatorium, 163. Preisbewerbe für die Frau: 19.30 Uhr Hochschulstation (Fr. Müllinger).
Jiu-Jitsu, Mr. u. Fr.: 21 Uhr Hochschulstation (Vater).
Woffstanz, Mr. u. Fr.: 20 Uhr Musikisches Konservatorium (Vater).
Reiten, Männer: 6 Uhr Reitklub Dragoonerskolen, Fortg.
Reiten, Mr. u. Fr.: 21 Uhr Reitklub Dragoonerskolen, Fortg.
Schwimmen, Frauen: 21.30 Uhr Friedrichsbad.
Anmeldung und Auskunft auf der Geschäftsstelle des Sportamtes der KZV, "Kraft durch Freude", Kaiserstr. 148, Fr. 7394, oder vor und nach dem Unterricht bei den Lehrkräften.

Am schwarzen Brett

Kreisbildungsamt der KZV Karlsruhe. Die Schulungsbriefe Ausgabe März können sofort in Empfang genommen werden.
Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisleitung Karlsruhe-Ettlingen. Das Informationsmaterial für den Monat April ist sofort abzuholen. Nützliches Propagandamaterial (Kalender usw.) ist umgekehrt abzugeben.
Erkennung der KZV Karlsruhe-Süd I. Heute abend 20 Uhr Abrechnung der Zeilenleiter der Keller 13 bis 21 in der Geschäftsstelle.
Deutsches Volksbildungswerk in der KZV-Gemeinschaft "Kraft durch Freude". Donnerstag, 9. April, 20 Uhr: Schell-Gedächtnisfeier zum 50. Todestag des Dichters, Festansprache: Rudolf v. Preußner; ferner: Witten mit: Margaretha v. Reichardt-Schell, das Bergner-Karck, Fritz Peters-Solmar, die Mäntelchen des Arbeiterbildungsbereichs und der P. J. Junfer & Kuh. Ort: Großer Saal der Eintracht. Karten zu 30 Pf. in den Betrieben und an der Abendkasse.

Tagesanzeiger

Donnerstag, 9. April 1936

- Theater:**
Badisches Staatstheater: 20 Uhr: Prinz von Preußen
- Film:**
Kapitel: Schwärze Rosen
Titel: Die drei Schilling-Offiziere
Gloria: Die weiße Hölle vom Fitz-Bath
Kammer-Spektakel: Das Meer ruft
Ball: Rabbalena
Welt: Die ewige Waise
Schönberg: Das Mädchen vom Moorhof
Union-Spektakel: Schwärze Rosen
U. S. Wühlburg: Nur ein Kommandant
Durlach: Salta: Der Kurier des Jaren
Durlach: Wachpostenwächter: David Copperfield
Ettlingen: Union: Der Tsoungel ruft
- Konzert / Unterhaltung:**
Bauer: Konzert
Grimmer: Konzert
K. Z. V.: Konzert
Eugenwärdler: Konzert
Museum: Konzert
Odeon: Tanz
Blumenhöl: Kabarett
Wörterer: Tanz
Reinhold: Kabarett
Reinhold: Kabarett
Wiener Hof: Tanz
Blumenhöl: Durlach: Tanz
Barthelme: Durlach: Tanz

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB

NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

Streifzug durch die Hardt

Der Beginn des Monats April brachte auch gleich das verlässliche abwechselungsreiche Wetter, das nun bei sinkenden Temperaturen heiter und trocken blieb. Die Nacht von Sonntag auf Montag brachte die Quecksilbersäule beträchtlich nahe dem Gefrierpunkt, doch dürften die in herrlicher Blüte stehenden Obstbäume keinen nennenswerten Schaden erlitten haben, was wir auch den Baumbesitzern von Herzen wünschen.

Die Arbeiten des Hardtbauern werden nun immer reichlicher. Die Aussaat des Tabaksaamens in die besonders dazu hergerichteten Gartenbeete ist nun allorts beendet und die kleinen Säcklinge machen unter dem gelben Delpapier in den früheren Tabakorten Friedrichstal, Spöck und Stöffort schöne Fortschritte, so daß sie Anfangs Mai sehr fein werden. Desgleichen ist die Aussaat des Sommergetreides, wie Gerste und Hafer und das Säen der Gelberüben auf das Freiland beendet. Ebenso wurde bereits mit dem Stecken der Dickrüben und der Frühkartoffeln begonnen, worauf sich jenes der Spätartoffeln anschließt. Zur Zeit werden auch die Spargelränder gehackt und bergesetzt, da bei etwas günstiger Witterung in circa 14 Tagen mit dem Stecken begonnen werden dürfte. Ebenso wird auch große Sorgfalt auf das Herrichten und Düngen der Tabakfelder verwendet, damit die Voraussetzungen für eine gute Ernte gegeben ist. Zur Zeit findet auch in den einzelnen Gemeinden die Verteilung der Tabakankaufrechte statt, wobei auch eine harte Zahl von Neupflanzern beachtet wird. Der Saatenstand des Getreides ist bis jetzt befriedigend und wird daselbe nebst dem Weizengetreide immer noch mit dem nötigen Runddünger versehen.

Da in dem ebenen Gelände der Hardt größtenteils die Milchkuhe als Zugtiere Verwendung finden, wird nun täglich das Vieh wieder dreimal gefüttert, um die Milchleistung nicht zu beeinträchtigen, weil das Großvieh in der Hardt den Winter über größtenteils nur zweimal am Tage gefüttert wird. Auch wurde dieser Tage das erste Grünfutter, das Futterfarn, aus dem Freiland zur Viehfütterung nach Hause gefahren. Durch das Grünfutter erfährt die Milchleistung der Tiere eine wesentliche Steigerung, was sich besonders im Monat Mai durch den Koffee alljährlich bemerkbar macht.

Auch der Frühlingsbote Storch ist schon seit einigen Tagen aus dem fernen Süden zurückgekehrt und hat auf seinem Sommerflug wieder Wohnung genommen, der jetzt in aller Eile infand gefestigt wird, um die Sturmschäden des vergangenen Herbstes und Winters zu beseitigen.

* Spöck, 8. April (Witz der Nachtaberte). In hiesiger Gemeinde ist nun die Bewiegung des Ertrages der letzten Tabakernte reiflos beendet. Die Einnahmen der hiesigen 18 Tabakbauvereine aus der letzten Tabakernte dürften bei einer Zentnerzahl von 2000 zu einem Durchschnittspreis von 56 RM. etwas über 100.000 RM. betragen. Für den unlängst verarmten Tabakfall wurde ein Zentnerpreis von 10 bis 32,55 RM. bezahlt.

* Spöck, 8. April. (Vom Schützenverein.) Der hiesige Schützenverein veranstaltete kürzlich im Saale des Gasthauses zur "Rose" sein Abchiedsfest, das sich eines regen Zuspruchs erfreuen konnte. Erster Sieger wurde Verlobt Sinding, während M. Reizner den 2. Platz belegte.

* Ruffheim, 8. April. (Verschiedenes.) Im 75. Lebensjahre verstarb nach kurzem Leiden Frau Emilie Schmidt geb. Schmidt, Witwe. — In hiesiger Gemeinde konnten dieses Jahr 34 Kinder (16 Knaben und 18 Mädchen) in der Kirche konfirmiert werden.

* Gaggenheim, 8. April. (Vom Fußballverein.) Durch freiwillige Spenden brachten die Mitglieder des hiesigen FC. "Mannia" einen Betrag von 400 RM. auf. Mit diesem Betrag konnte eine feste Umkleung des Sportplatzes vorgenommen werden, was ganz besonders dem Vereinsvorsitzenden Schmittler gedankt sei, da auf dessen Anregung die Spende erfolgte.

* Leopoldshafen, 8. April. (Zusammenfassend.) Durch Verschulden eines bis jetzt unbekannten Radfahrers kam es an der Kanalbrücke dadurch zu einem Unfall, daß der hiesige Motorradfahrer Fritz Reuten mit dem Radfahrer Otto Dürr von Hochstetten zusammenstieß, wodurch beide für längere Zeit verletzten wurden, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Durlach und Umgebung

Durlach, 8. April. (Bezirks-Handelschule Durlach.) Dem schon erschienenen Amtsblatt des Unterrichtsministeriums ist zu entnehmen, daß die bisherige Pflicht-Handelschule Durlach zur Bezirks-Handelschule erweitert worden ist. Zum Schulbesuch verpflichtet sind nunmehr außer den saumännlichen, beschäftigten jungen Leuten (Lehrlingen, Gehilfen, Volontären) unter 18 Jahren von Durlach auch die der Verbandsgemeinden Bergauhen, Gröningen, Grümmetersbach, Hohenwetterbach, Hühlingen, Kleinheubach, Palmbach, Söllingen, Stupferich, Mühlbach, Weingarten, Wolfsartweier und Wölsbach.

Söllingen, 8. April. (F. i. l. a. b. e. n. d.) Am Montag veranstaltete die S-Gaueilmittelle in der Turnhalle des Turnvereins ihren allmonatlichen Filmabend. Zur Aufzählung gelangte der Tonfilm "Glücksfälle".

g. Kleinheubach, 8. April. (Sport.) Die Jugend des Turn- und Sportvereins Kleinheubach konnte am letzten Sonntag die Jöhlinger Jugend mit 10:1 schlagen.

g. Kleinheubach, 8. April. Der Tabakverein hielt Dienstagabend seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorstand verlas referierte Bericht über das abgelaufene Jahr, sowie über Einnahmen und Ausgaben.

Anschließend wurden die Anwesenden über die zweimäßige Düngung belehrt und gleichzeitig mitgeteilt, daß nur der bei der Zuteilung von Tabak berücksichtigt wird, der den Forderungen genügt.

er. Mühlbach, 8. April. (Notizen vom Tage.) Die Mitglieder der Tabakpflanzerschiff hatten sich am Samstagmittag im Gasthaus zum Rainn versammelt. Landwirtschaftsrat Engelhardt aus Karlsruhe hielt einen lehrreichen Vortrag über Tabakbau und Tabakbehandlung. Er betonte, daß nur erfrischte Säcklinge und gute Ackerbehandlung einen einwandfreien Tabak liefern. An den Preisunterschieden der letzten Jahre tragen vielfach die Pflanzler die Hauptschuld. — Am Samstagabend hielt der Reichsbund der Kinder in der Turnhalle eine Versammlung ab. Ortsgruppenleiter Hauptlehrer Rebesberger begrüßte die Erschienenen. Kreiswart Raus aus Karlsruhe umriß die hohen Ziele des RDK und betonte die großen Opfer, die heute eine kinderreiche Familie gerne bringt. Wahrer Nationalsozialismus ist, daß eigene Jugend zurückstellen und alles dem Kinde und damit dem Volksgut zu widmen. Für den aus der Gemeinde scheidenden Ortsgruppenwart Rebesberger wurde Otto Schliens bestimmt.

Ettlingen Land

er. Jittersbach, 7. April. (Kleiner Rundblick.) Frau Christine Müller geb. Würfel konnte im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel ihr 86. Lebensjahr begehen. Die Greisin war in ihrem ganzen Leben noch nie ernstlich krank. In voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit faun Frau Luise Göring Wime, geb. Wäcker ihren 80. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist heute noch in der Landwirtschaf und im Haushalt tätig. Die noch in der Landwirtschaft und im Haushalt nach dem Konfirmieren der Gemeinde Jittersbach und Langenau unternehmen einen Ausflug mit dem Omnibus nach Hohenberg. Erst in später Abendstunde kehrte die junge Schar findend in das Dorf zurück. Der Zuruverreiner 1889 absolvierte am vergangenen Sonntag sein letztes Verbandsfest auf eigenem Plage. Die einheimische Elf war gezwungen, das Spiel mit Erlaubnis zu beitreten, was sich gegen den starkbesetzten VfB Gröningen nichtig auswirkte. Mit 2:1 Toren behielten die Gäste die Oberhand. Seinen 83. Geburtstag faun in besserer Verfassung und geistiger Rüstigkeit am Gründonnerstag der Zimmermann Friedrich Karber begehen. Mit seiner Energie und Tatkraft arbeitet der Jubilar noch auf seiner kleinen Landwirtschaf und mandesmal ist er noch auf seinem Handwerk tätig.

Berrenath, 8. April. (Unter Abend des P. A. Staatstheater.) Es ist bereits eine Liebhabende gewohnheit, daß das Badische Staatstheater an Feiertagen den Freunden heiterer Kunst in einem "Puppenabend" eine Festrede bereitet. Auch dieses Abends soll nicht vorüber gehen, ohne daß die Kurverwaltung im Kurort von Bad Berrenath einen großen Puppenabend mit völlig neuem Programm und neuen Mitwirkenden veranstaltet. Auch Schmittler vom Reichsbund der Suittgarter hat die Leitung übernommen. In Puppen Abenden werden Hedio Willenbach, Franz Schürer, Egon Schönböck die Hörer erfreuen. Die Kapellmeister Alfred Kunsch und Walter Born werden am Flügel begleiten. Selbstverständlich ist auch das Ballett des Badischen Staatstheaters unter seiner Ballettmeisterin Valeria Kratina zur Mitwirkung herangezogen.

Karlsruher Marktspiegel

Der Großmarkt am Mittwoch war gut versorgt. So gabs Berge von Kartoffeln und reichlich von der Zubehör an Rotkraut, Spinat, gelben Rüben, Schwarz- und weißer (einh. u. holl. Ware) und an Ahabarber. Außerdem gabs an Gemüse noch rote Rüben und einen kleinen Posten italien. Blumenkohl. Letzterer war recht begehrt, im übrigen war die Nachfrage nach Gemüse mittelmäßig bis auf rote Rüben, die flecht abgingen. Gut war Angebot wie Nachtrag an Rettichen, Radisehen, Rottkohl und ans. Koffelapf., neben dem es noch einen kleinen Vorrat einheimischer Ware gab. Recht befriedigend war der Markt auch mit Feld- und Kressenart und mit Salatgurten und Meerrettich befehdt. Etwas kleiner war das Angebot an einh. wie holl. Salatgurten. In Mengen an allen diesen Lebensmitteln war reichlich. Der Absatz gabs Tafeläpfel, namentlich einh. und Köhnpf. Sackwaren an Obst noch in mittleren Mengen Tafelbirnen, Trauben, Tomaten und Nüsse vertreten. Obst fast mit fastmässigen Absatz bis auf Tafelbirnen und Nüsse, für die wenig Interesse vorhanden war. Mit Birnen, Drangen und Zitronen war der Markt gut versorgt; die Nachfrage nach diesen Süßfrüchten war mittelmäßig. — Vom Ausland war Ungarn mit Zwiebeln vertreten — Holland mit Rotkraut, Schwarzwurzel, Koffelapf. und Salatgurten — Italien mit Blumenkohl, Tafeläpfeln, Nüssen, Drangen und Zitronen — Spanien mit Koffelapf., Trauben und Drangen — die kanarischen Inseln mit Tomaten — Amerika und Westindien mit Bananen und Kaffeebohnen mit Tafeläpfeln und Tafelbirnen.

Karlsruher Konzerte

Neu eingeführt:
„Orpheus und Eurydike“ von Gluck
Eine der fesselvollsten Mythen der Alten Welt, die Sage von Orpheus, welcher in Sehnsucht zur Schattenwelt stieg, die Furien erbarnte mit seinem Gesang und sich die verborene Gattin zurückholte, gab dem Ritter von Gluck (neben vielen anderen) die Idee ein, diesen Orpheus wirklich in Gesang zu setzen. Und bis heute, auch in einem der modernen Gedichte, den „Sonetten an Orpheus“ von R. M. Rilke, ist dieser Sängler der singende Verwandler der Welt, auch wo sie die Schreckliche ist. Immer ein Sieg der Liebeskraft über alle Drohnis. Und wo wäre sie vollkommener und unmoralischer ausgeübt als durch die Töne? In den Gluck'schen Arien vornehmlich des Orpheus liegt jene schlichte Einsicht, welche die Deutschen den Griechen abgesehen haben. Die Gefühlsstöße schattieren darum nur leicht zwischen reinem Wohlgefallen, einfacher Klage und höchstens noch zum frommen Zweck der Nahrung. Sie sind immer vollendet schön und wohlklingend. Nur dort, wo der Götter Gebot den Orpheus zu schwer drückte, weil er Eurydike nicht ansehen darf, als er sie wieder heimführte, da steigt ein crescendo der Hoffnungslosigkeit auf, das sich dann in das natürliche Mitleid fñhrt, wenn das „Lebe wohl“ der Gattin ertönt, und er sich nicht mehr zu halten weiß. Hier durchbricht die Natur das kalte Göttergebot. Und am gleichen Plage ergreift uns die Menschlichkeit der Miff Gluck's, die wir manchmal als zu matterfarben und blutarm empfinden müssen, weil unser Ohr der Einfachheit sich entzündet. Denn die ganze Musik ruht auf sicheren Grundpfeilern der Wäffe; über diese harmonische Grundlage schweben nun die Weigen, kufen sich in Sequenzen, ziehen in reiner Diatonik auf und ab, den klaren Gesang zeichnen sie im Echo nach. Wie hätte ein moderner Komponist dem „Gelang“ und erst dem Orchesterstrom alle Schichten geöffnet bei dem Maaelied: „Ach, ich habe sie verloren...“ Aber kein Aufschrei hier. Und sicher ist, einmal nach rückwärts gehaut, dieser adelige Gefühlsstimmung einfließen als die geizerten oder aufgedonnerten

Gefühle des Vor-Gluck'schen Theaters. Auch keine Dekorationsmittel von Gefangenen oder Speitigen her misfällt mehr. Selbst der Tanz der Furien hat keine Maske. So hinterließ die Reinszenierung als Gesamteindruck eine reine und gewissermaßen seltsame Stimmung.
Die hiesige Leitung und Choreographie (in diesem Falle ein und daselbe) verantwortete unsere Tanzmeisterin, Valeria Kratina hat tatsächlich die griechische helle Welt zur Vorstellung gebracht in den wohl geliebten Bewegungen wie von Tempeltänzerinnen; solchen Frauengestalten, die als Reliefbänder belebend die Frieze der heiligen Häuser schmückten oder in Wirklichkeit um die Altäre den Reigen schlangen. Und zum Kontrast hatte sie vor uns die Schattenwelt aufgerissen, zum Tanz der Furien in ihren auf- und niedergewipften Erregungen; liebliche Körper, aufstürzende Hände; Zerschmetterte wie am jüngsten Tag, der die Menschen zu sinnlosen Schatten ineinanderknäuel. Aber die Fier des singenden Orpheus, dem Licht noch unimpflich, ließ ihre verfluchten Gebärden ermannen, rühren. „Tote Gruppen sind wir wenn wir hassen; Götter, wenn wir liebend uns umfassen!“ Dieser Schiller-Vers sinnbildlich jene Doppelwelt der schönen und verzerrten Menschenart in Gluck's „Orpheus“. Diesen maßgebenden Tanzbildern gesellen sich nun die wundervollen Bühnenbilder von Heinz Gerhard Zischer, die von der Art waren, wie wir uns wohl die Unter- und Oberwelt vorstellen. Farb- und rauchelbe, orange, lischblau und hellgrün (Elysium), ohne raue Kontur, gewebt wie aus verflochtenen Aufsichtsbildern. Und dann der Orkus: Monumentaler Aufbau der Grauenswelt aus eisgrünen Steilwänden und schwarzen nackten Klüften; aufzugen, ohne den Himmel zu finden. Nicht dabei zu vergessen Margarete Schellenbergs phantastische Kostümkunst. Ein Regieeinfall die Drehbühne, die wirklich bewegt die Vereinten zur Erde führt.
Die musikalische Gestaltung hatte Karl Böcher inne; geschmackvoll, sehr schwingungsvoll; dabei manchmal etwas zu heftig mit dem Stode windend. Eine prächtige Leistung,

auch gefaltlich sehr wohl den Anforderungen der Rolle angepaßt, Eufriede Haberkorn als Orpheus. Ihrem schönen warmen Akt als Partnerin zugeführt der süße Sopran von Else Blauf als Eurydike lieblichster Erscheinung. Dazu der Erös von Ruth Kräger. Eine junge Stimme von auellarer Farbe und Eigenwuchs. Nicht unbedeutend die Ehre unter Georg Hofmann. Fr.

Barnabas von Gezy spielt

Wenn der Barnabas mit seinen Solisten nicht ausgeführt hätte zu spielen, dann wären wir wahrscheinlich jetzt noch in der Festhalle und würden ihm zuhöhen. Es gibt eine Art, Unterhaltungsmusik zu spielen, die uns so anzieht, daß wir ihr ununterbrochen zuhöhen könnten. Barnabas von Gezy gehört zu jenen Tanzgeigern, die uns bezaubern, ist sicherlich der größte unter ihnen. Es brauchen hier nicht viel Worte zu seinem Lob gemacht zu werden, man brauchte nur die begeisterten Zuhörer am Schluß zu hören, um zu wissen, wie sie alle mitgeriffen waren. Da wollte der Beifall kein Ende nehmen! Und er hatte ihn mit seinen neun Solisten voll und ganz verdient. Barnabas von Gezy hat eine so gemessene, unaufdringliche Art zu spielen, die jeden für sich einnehmend, muß, besonders wenn er das oft unerträglich herumschleppen und Glededernrenken kennen gelernt hat, wie es in unseren Kaffeehäusern üblich geworden ist. An ihm ist keine Bewegung zu viel, alles steht wie ganz natürlich und selbstverständlich im Dienst der Musik. Die Art, die Geige zu spielen, nimmt uns schon gefangen. Ueber das artistische und rhythmische Können eines Tanzgeigers hinaus verfügt Barnabas von Gezy über starke künstlerische Qualitäten in seinem persönlichen Spiel und der Erheblichkeit seiner Solisten, Ye ihn über das Können anderer Tanzgeiger weit hinauszubringen.
Dazu kommt dann noch ein Spiel, das in seinem einheimischen Klang, in der Weichheit des Bogensstrichs jeden musikalischen Menschen in seinen Vann schlägt. Er meistert die Geige mit einer Sicherheit, Virtuosität und Leichtigkeit, wie andere auf der Straße gehen. Diese Kapelle mit ihrem Meister spielt alles, Unterhaltungs- und Tanzmusik mit einer Vollendung, mit einer musikalischen Durchdringung, daß es beinahe gleichgültig wird, was sie spielen. Im Mittelpunkt der Orchestrierung steht im-

mer die Geige Barnabas von Gezy's, durch die auch die ganze Zusammenlegung des Orchesters bestimmt ist, in der das Streichinstrument vorherrschend.
Ein bestimmtes Programm war für den Abend nicht vorgesehen, vielmehr hatte man aus dem reichen Repertoire der Kapelle eine improvisierte Auswahl getroffen, die der Unterhaltungsmusik und Tanzmusik gleich gerecht wurde. Eine Tanzkapelle werden wir immer danach zu bemessen haben, wie sie uns zum Tanzen lockt. Wenn wir dann über die Tanzweisen sagen, daß es einem schwer wurde bei dieser Art Wiederbege noch will zu sitzen, dann brauchen wir dem nichts weiter hinzuweisen.
Dieser Abend wird dem Meister besser Unterhaltungsmusik und vollendetester Tanzmusik viele neue begeisterte Anhänger gewonnen haben.
Auch Wilhelm Strienz ist in Karlsruhe kein Unbekannter mehr. Mit seinem schön klingenden tiefen Bass hat er sich viele Freunde erworben. Auch an diesem Abend wurde er durch die Auswahl und Wiederbege seiner Klänge von seinem gelungnen Können von neuem zu überzeugen. Ueberraschend bleibt bei Wilhelm Strienz die Tiefe und klingende Fülle seines reinen Basses. In dieser Befähigung liegt auch seine Besonderheit und seltsame Begabung, die er auch in dieser Erkenntnis sehr stark fördern und pflegen sollte. Die ersten Nieder geben ihm besondere Gelegenheit, diese Begabung zum Ausdruck zu bringen. Leider entbehrte er ein Teil der ausgewählten Nieder nicht seiner eigentlichen Stimmung, und das ist schade um diese tiefen, biegsamen und tonigere Basslinie, daß er zu dieser Musik wohl greift. Auf diese Konzession an den Publikum geschmack, Schläger in baritonaler Stimmung zu spielen, sollte er verzichten zugunsten seiner eigentlichen Dominanz der Tiefe seiner Stimme.
Die Brücke zwischen diesen artverschiedenen Darbietungen bildete Fritz Lafontaine durch eine frische mit Humor und Wis reich gewürzte Anlage. Sprudelnberament und Fröhlichkeit vorzubringen, daß er selbst beim Kalauer und beim bärtigen Wis die Lacher auf seiner Seite hatte. Er bewies, daß es bei jedem Musikgelingen wichtig ist, wie man ihn macht und anbringt. Das aber gelang ihm jedesmal richtig.
Zum Schluß reicher und endloser Beifall und viele frohe Gesichter!

Zwischengeneration, anders gesehen

„Die Liquidation eines traurigen Erbes“ — Intellektuelles aus Frankfurt

Zwischen der Generation der Frontkämpfer und der Jugend, die vom heutigen Staat in seinen Organisationen geformt wird, steht ein Geschlecht, das man, in mehrfacher Hinsicht, als die Zwischengeneration bezeichnen kann. Diejenigen, die zu jung waren, um noch in den Krieg zu gehen, und zu alt, um noch mit der für die Zukunft in Aussicht genommenen Selbstverständlichkeit in den Erziehungsgang des nationalsozialistischen Staates eingeschaltet zu werden. Es sind, im groben gerechnet, die Jahrgänge 1900 bis 1918.

Wenn es wahr ist, daß über die geistige Einordnung einer Generation nicht sowohl das Geburtsdatum als die Jahre entscheiden, in denen sie erwachsen sind, so sind diese Jahrgänge recht eigentlich die Generation des Zwischens. So groß auch die Unterschiede sein mögen zwischen den, die heute 35 sind, und denen, die eben 22 sind — sie alle sind, sofern man überhaupt solche allgemeinen Jünger einer „Generation“ als wesentlich gelten läßt, doch dadurch gekennzeichnet, und vom heutigen Standpunkt aus muß man vielleicht sagen: beileidet, daß sie in entscheidenden Jahren ihrer Entwicklung nur den Staat von Weimar gekannt haben. Sie sind deshalb vielfach stärker in die politische und kulturelle Gedankenwelt der Nachkriegszeit hineingewachsen, als die unmittelbar älteren...

Dieser Volksgenosse hat in den entscheidenden Jahren seiner Entwicklung den Staat von Weimar erlebt. Eine Tatsache, die er als absteckend hinnimmt. Alles weitere aber wertet schon. Wertet nicht die Zwischengeneration, wohl aber den, der das Urteil abgibt.

Um den Charakter eines Volkes zu verstehen, wird man sich nicht nach denen orientieren, die für die Geschichte dieses Volkes ohne jede Bedeutung waren. Wer die Eigenart eines Zeitabschnitts betrachtet, kann die gesamte Entwicklung unwesentlich sein. Sollte man den Charakter und die Bedeutung einer Generation unter anderen Gesichtspunkten sehen?

Man spricht von der Frontkämpfergeneration. Niemandem wird es einfallen, als Beispiel dieser Generation den Kriegsgewinnler und den Drückerberger heranzuziehen.

Man spricht von der Generation der neuen Jugend. Und keiner denkt dabei an die politisch-konfessionelle DKB oder andere Kongregationen.

Es ist richtig, daß der Zwischengeneration das Gemeinschaftserlebnis des Krieges fehlt. Und es ist richtig, daß die heute Dreißigjährigen nicht 1934 ins Jungvolk eintraten konnten. Will man jedoch gerecht sein und verfolgt nicht etwa bestimmte Absichten, so untreibt man mit dieser banalen Betrachtungen kein Charakteristikum.

Es gab in der Zwischengeneration Indifferente, die es immer gibt. Es gab in ihr viele, sehr viele, die sich ausschließlich um ihren höchsten Werdegang und beruflichen Erfolg kümmerten. Es gab andere, die in nachfolgendem Geschwätz ihre Zeit verlor.

Die aber der Zwischengeneration das Gesicht gaben, standen aus innerer Ueberzeugung gerade für die revolutionäre Idee ihrer Zeit.

Zur Zwischengeneration zählte ein guter Teil der Ruhr-, Ballistik- und Oberpfälzerkämpfer. Zu ihr zählte vor allem ein hoher, vielleicht der weitestgehende Prozentsatz der Männer, die den Kampf um den nationalsozialistischen Sieg führten.

Zur „Zwischengeneration“ gehört Horst Wessel, zu ihr gehören die meisten gefallenen Aktivistinnen aus SA, SS und FDJ.

Mögen andere ihren Geist bewundern, nach der „Frankfurter“ sind diese Menschen „irgendwie, in der Idee wenigstens“, zu umgehen. Mit der bekannten Handbewegung eines turmhoch überlegenen Intellektuellen betrachtet „man“ sie als „Ubergangserscheinung“.

Die „Frankfurter Zeitung“ muß das wissen. Die ist für drei Dinge zurückerwartend. Weib der Teufel! Inbesseren ist die Generation der Frontkämpfer des Nationalsozialismus anderer Auffassung. Sie weiß, daß ihrer auch in der Zukunft große und entscheidende Aufgaben warten. Sie ist heute der erste Garant dafür, daß das revolutionäre Selbstbewußtsein unermüdet an die noch Jüngeren, an die „F-J-Generation“, weitergegeben wird.

Ihre Aktivistinnen, die durch die Fülle des Erlebens mehr auskosten, als manche andere Generationen in Jahrzehnten, sind zuerst berufen, als Führer zur nationalsozialistischen Jugend zu sprechen und das Vermächtnis weiterzugeben.

Ihr war der „Geist“ des Zwischengenerationen fremd. Sie hat die Negerjagd-Zivilisation, den Pazifismus und die intellektuellen Vielschreiber.

Die deutsche Kunst — Freunde in der Welt haben.

Um 8 Uhr in der Frühe verließen die Gäste das Schiff. Eine Viertelstunde später gewann die „S. Louis“ das freie Meer.

Bier lange Tage trennten uns noch von der Heimat. Diese vier Tage verließen in musterhafter innerer und äußerer Ordnung.

Zwei Dinge waren es, die uns vor allem in Anspruch nahmen: Der Erlebnisreichtum der verflochtenen Tage und das politische Schicksal der deutschen Heimat, die der Wühl entgegenlag. Zwischen diesen Stunden der Rückschau und des Ausblicks blieb Platz genug für eine sonnige Gegenwart.

Neptun war mit uns. Wohl sahen die Sonne und zwei Tage lang, aber das Meer blieb auch in den grauen nebelverhangenen Stunden gleichmäßig ruhig.

An jedem Abend fand irgendeine wertvolle Leistung oder ein gutes Konzert statt.

In den frohen gemüthlichen Stunden taten Hugo Fischer-Rösche und Willy Ostermann unermüdet ihre Pflicht. Unser besonderer Freund wurde der Leiter des Volksmusikvereins in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Karl Hannemann.

In den Abendstunden der letzten Tage sah man viel Einzelgänger irgendwo verstreut an der Reeling stehen. Sie hüteten still und heiteren Gesichtes die Fülle der Erlebnisse, die ihnen 14 lange Tage geschenkt hatten. Sie dachten an die Heimat, an ihre Frau, an ihre Kinder und brannten im stillen darauf, ihren ihr Glück als Geschenk ins Haus bringen zu können.

Inzwischen sind 4000 glückliche Menschen in die Heimat zurückgekehrt. Und wieder schwimmen drei Schiffe irgendwo im Kanal oder in der Bistana und tragen fröhliche Jungarbeiter an die schönen Küste der Welt. Die Heimat ist mit ihnen und mit alle sind stolz darauf, daß der deutsche Sozialismus marschiert.

Als die nationalsozialistische Revolution kam, offenbarte sich die Besonderheit ihrer Lage.

Es liegt in der Konsequenz des heutigen Staates, daß diese Menschen als eine Ubergangserscheinung betrachtet und behandelt, daß sie irgendwie in der Fülle wenigstens übergegangen werden. Von der Liquidation des traurigen Erbes der Vergangenheit wurde kürzlich in einem verwandten Zusammenhang gesprochen — man könnte das ganze Problem, das dieser Generation und in dieser Generation gestellt ist, mit denselben Worten überschreiben...

Man spricht von der Generation der neuen Jugend. Und keiner denkt dabei an die politisch-konfessionelle DKB oder andere Kongregationen.

Es ist richtig, daß der Zwischengeneration das Gemeinschaftserlebnis des Krieges fehlt. Und es ist richtig, daß die heute Dreißigjährigen nicht 1934 ins Jungvolk eintraten konnten. Will man jedoch gerecht sein und verfolgt nicht etwa bestimmte Absichten, so untreibt man mit dieser banalen Betrachtungen kein Charakteristikum.

Das Bild leuchtet auf. Wir geben uns die Hände. Mitternacht war vorüber. Die Stimmung der Beiden war glänzend. Trotz des geringen sprachlichen Wohlgefühls. Da stand unser schwedischer Gast, Hauptmann Melin auf und hielt eine Geburtstagsrede auf Ernst Solber, der an der Wende dieses Tages sein 60. Lebensjahr befehlte. Der Mann, der in vielen hundert Hibern die deutschen Kolonien, den Weltkrieg und das Friedenswerk Adolf Hitlers der nachwachsenden Künstlergeneration beigegeben hat, war der „Deffentlichkeit“ entfallen, um unter ehrlichen, einfachen deutschen Arbeitern Ruhe und neue Spannkraft zu finden.

Hauptmann Melin Worte will ich hier nicht wiederholen. Sie waren ein schöner Beweis dafür, daß Deutschland — vor allem aber die deutsche Arbeit und

Ein Urteil von grundsätzlicher politischer Bedeutung fällt dieser Tage das Schöffengericht Hamm. Stabschef Viktor Luge hatte gegen einen gewissen Gustav Römmer aus Peltum, der die SA in unfähiger Weise beschimpfte, Strafantrag gestellt.

Wesentlich für die Durchführung des Prozesses war die Frage, ob die SA als solche beleidigungsfähig ist. In einem Liefelder Urteil war diese Frage verneinend beantwortet worden. (1)

In Hamm nun stellte man sich auf den revidierenden Standpunkt des Reichsgerichts, der dem gesunden Empfinden Rechnung trägt. Darnach trägt in diesem Fall die SA den Charakter einer Behörde, der mit der öffentlichen Aufgabe weltanschaulicher Schulung des Volkes anvertraut ist. Wer die nationalsozialistische SA beschimpft, stellt sich selbstverständlich im Fall der Anzeige seiner gerichtlichen Aburteilung entgegen.

In diesem Präzedenzfall wurde der Angeklagte zu 100 RM. Geldstrafe verurteilt. Die Verhandlung ergab, daß die herablassenden Neuforderungen Römmer ein Ausmaß seines heftigen Lebenswandels und seiner Trunksucht waren und daß ihm sonst keine staatsfeindliche Gesinnung nachzuweisen ist.

Innensöhnliche und in jeder Art besondere Zeiten haben auch ungewöhnliche und besondere Probleme auf allen Lebensgebieten. Man kann deshalb wohl heute von einer Zwischengeneration reden, d. h. von jener Generation zwischen den Frontkämpfern und der Jugend.

Vielles wird von und über diese Generation auszusagen sein. Wenn einer auf ihre Probleme eingehen will, so wird er ohne Zweifel ein interessantes, bisher schriftstellerisch kaum erschlossenes Feld finden. Und er kann sicher sein, vor allem bei denen, die es angeht, auf außerordentliches Interesse zu stoßen.

Vorausgesetzt allerdings, daß seine Arbeit auf ernsthaftes Wissen schließen läßt.

Der Artikel in der „Frankfurter“, den wir hier der Kuriosität halber auszugsweise wiedergeben, hat damit allerdings nichts zu tun. Er löst dem Volksgenossen, der das Red (oder G) hatte, in befragtem Zeitabschnitt suchen zu werden, vor den Kopf.

Arbeiter-Atlantik-Fahrt

Kleine Eindrücke vom großen Erleben — Von einem, der dabei war

(Schluß.)

Neben mir — in der Reihe der Gäste — saß während der Dauer der kulturellen Darbietungen ein Portugiese, der 25 Jahre in Deutschland angebracht hatte. In den Pausen erzählte er von Dresden und Berlin, von Kunst und Kultur.

Als dann der Madeira-Film des vorigen Jahres lief und vor den Augen der Gäste einen gelungenen Ausschnitt der „Kraft-durch-Freude“-Arbeit erstehen ließ, da konnte die Begeisterung meines Nebenmannes keine Grenzen. Und als am Ende des Filmstreifens die heimkehrenden Madeira-Fahrer einem deutschen Kreuzer begegnet und dessen Beflagung den Arbeitern den Ehrentitel erteilte, da kamen dem Deutschen Tränen in die Augen...

Arbeiter-Atlantik-Fahrt

Das Bild leuchtet auf. Wir geben uns die Hände. Mitternacht war vorüber. Die Stimmung der Beiden war glänzend. Trotz des geringen sprachlichen Wohlgefühls. Da stand unser schwedischer Gast, Hauptmann Melin auf und hielt eine Geburtstagsrede auf Ernst Solber, der an der Wende dieses Tages sein 60. Lebensjahr befehlte. Der Mann, der in vielen hundert Hibern die deutschen Kolonien, den Weltkrieg und das Friedenswerk Adolf Hitlers der nachwachsenden Künstlergeneration beigegeben hat, war der „Deffentlichkeit“ entfallen, um unter ehrlichen, einfachen deutschen Arbeitern Ruhe und neue Spannkraft zu finden.

Hauptmann Melin Worte will ich hier nicht wiederholen. Sie waren ein schöner Beweis dafür, daß Deutschland — vor allem aber die deutsche Arbeit und

Gegen sture Paragrafemeister

Ein Urteil von grundsätzlicher politischer Bedeutung fällt dieser Tage das Schöffengericht Hamm. Stabschef Viktor Luge hatte gegen einen gewissen Gustav Römmer aus Peltum, der die SA in unfähiger Weise beschimpfte, Strafantrag gestellt.

Wesentlich für die Durchführung des Prozesses war die Frage, ob die SA als solche beleidigungsfähig ist. In einem Liefelder Urteil war diese Frage verneinend beantwortet worden. (1)

In Hamm nun stellte man sich auf den revidierenden Standpunkt des Reichsgerichts, der dem gesunden Empfinden Rechnung trägt. Darnach trägt in diesem Fall die SA den Charakter einer Behörde, der mit der öffentlichen Aufgabe weltanschaulicher Schulung des Volkes anvertraut ist. Wer die nationalsozialistische SA beschimpft, stellt sich selbstverständlich im Fall der Anzeige seiner gerichtlichen Aburteilung entgegen.

In diesem Präzedenzfall wurde der Angeklagte zu 100 RM. Geldstrafe verurteilt. Die Verhandlung ergab, daß die herablassenden Neuforderungen Römmer ein Ausmaß seines heftigen Lebenswandels und seiner Trunksucht waren und daß ihm sonst keine staatsfeindliche Gesinnung nachzuweisen ist.

Zu vermieten

- Großer Laden**
Schillerstr. Nr. 46, 1. u. 2. Stock, 100 qm, elektr. Licht, Wasser, Heizung, etc. Miete 12000,-. Tel. 2280.
- Merkblatt**
In gute Situation, per sofort zu vermieten. 100 qm, 2. Stock, Keller, etc. Miete 12000,-. Tel. 2280.
- Garage**
Schillerstr. 22, auf 1. u. 2. Stock, 100 qm, elektr. Licht, Wasser, Heizung, etc. Miete 12000,-. Tel. 2280.
- 2 Büro-räume**
In guter Lage, per sofort zu vermieten. 100 qm, 2. Stock, etc. Miete 12000,-. Tel. 2280.
- 4 Büro-räume**
In guter Lage, per sofort zu vermieten. 100 qm, 2. Stock, etc. Miete 12000,-. Tel. 2280.
- Schöne 4 Zimmer-Wohnung**
In guter Lage, per sofort zu vermieten. 100 qm, 2. Stock, etc. Miete 12000,-. Tel. 2280.

Sammeln Sie die Sparmarken von

Schaller Tee

und „Schaller Kaffee“ in Paketen

Offene Stellen

Deutschland schützt seine Rheingrenze!

Jetzt

Leistungsfähige Zitharist

Sucht für den Verkauf ihrer Spezial-ergänzung: Zitharisten, Gitarren etc. vertrauenswürdige, bei der einschlägigen Industrie gut eingeführte

Provisionen = Vertreter

für die Bezirke Karlsruhe-Frankfurt, Wehr und Saar. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Kohlengroßhandlung

Sucht für Baden einen im Erdengeschäft erfahrenen tüchtigen

Beamten

Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen u. 963 an den Führer ab.

Tüchtiger Verkäufer

der Glas-, Porzellan- u. Fayence-Branchen mit Referenzen, gefucht

Inkasso-Vertreter

Wir haben für Karlsruhe die Inkasso-Vertretung zu vergeben. Deren, die einen guten Bekanntheitsgrad haben und gutes Ansehen beim Publikum genießen und möglichst auch in der Lage sind, den Verkehr durch Hausbesuche zu vergrößern, wollen sich melden. Evidenz erforderlich. (9228)

Kleinere Inkassostelle

die aber entwicklungsfähig ist, an zuverlässige, lebensfähige, haupts. aber nebensächlich, zu vergeben. (4923)

Verkäuferin

mit heiterem, offenen Wesen, fast, nicht unter 20 Jahren, welche auch in Bureauarbeiten durchaus bewandert ist, zum sofortigen Eintritt in gem. Warengehalt

Mädchen

Dr. Schmid, Karlsruher-Platz, 17, 1. Stock, 100 qm, elektr. Licht, Wasser, Heizung, etc. Miete 12000,-. Tel. 2280.

Mädchen

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Mädchen

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Mädchen

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Mädchen

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Mädchen

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Mädchen

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Wer sucht

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Anzeigen-Vertreter

In Freiburg i. Br. anstelle Angeb. unter 4931 an den Führer.

Mädchen

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Mädchen

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Mädchen

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Mädchen

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Mädchen

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Mädchen

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Mädchen

Sucht tüchtige, fleißige, zuverlässige, in der Lage, den Verkauf zu übernehmen. Aufschreiben unter 4884 an den Führer.

Adolf Weber

Lademeister i. R. herzlichen Dank. Die trauernden Hinterbliebenen KARLSRUHE, den 8. April 1936 Kappellenstraße 64

Wilhelm Kottler

Schmiedemeister nach einem arbeitsreichen Leben und mit großem Geduld ertragenem Leiden wohlverleitet, kurz vor seinem 72. Geburtstag zu sich in die ewige Heimat abgerufen. Hilpertau Murgtal, 8. April 1936. In tiefer Trauer: Familie Kottler nebst Angehörigen. Beerdigung: Freitag nachmittags 3 Uhr ab Trauerhaus.

Nachruf.

Am 7. April 1936 starb nach kurzer, schwerer Krankheit Herr Dr. Julius Döpfer

Direktor des Oberversicherungsamts Karlsruhe

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen gerechten und wohlwollenden Vorgesetzten von hervorragenden Charaktereigenschaften und ausgeprägtem Gerechtigkeitsinn.

KARLSRUHE, den 8. April 1936.

Die Beamten und Angestellten des Oberversicherungsamts Karlsruhe

49187

Auf der Matte...

Fünf deutsche Ringer-Meister gesucht! - Deutsche Meisterkämpfe im Bantam-, Feder-, Leicht-, Welter- und Schwergewicht an den Osterfeiertagen in Mainz und Mannheim

Wie in anderen Sportarten, so suchen auch die Ringer in diesem Jahre angefaßt der im Sommer stattfindenden Olympischen Spiele früher als sonst ihre deutschen Meister. An den Osterfesten sind die beiden süddeutschen Städte Mainz und Mannheim Schauplatz der Meisterkämpfe in fünf Gewichtsklassen. Die Titelkämpfe im Bantam- und Weltergewicht werden in Mainz, die im Feder-, Leicht- und Schwergewicht, also in der leichtesten und schwersten Klasse, in Mannheim ausgetragen.

Die Ringermeister des Vorjahres wurden in sieben Veranstaltungen in der Zeit vom 16. Juli bis 25. August ermittelt und zwar gab es an allen Orten je eine Entscheidung im griechisch-römischen und freien Stil. Im griechisch-römischen Stil wurden dabei folgende Meister ermittelt:

- Bantamgewicht: Brendel (München)
Federgewicht: Weidner (Stuttgart)
Leichtgewicht: Schwartkopf (Koblenz)
Weltergewicht: Schäfer (Schiffstadt)
Mittelgewicht: Sanden (Münchensheim)
Halbschwergewicht: Seelenbinder (Berlin)
Schwergewicht: Hornischer (München)

Schäfer und Hornischer waren übrigens die einzigen Ringer, denen in ihrer Gewichtsklasse auch der Gewinn der Freistilmeisterschaft gelang.

Die Kämpfe in Mannheim

Mannheim ist der Schauplatz der Kämpfe in der leichtesten und der schwersten Gewichtsklasse. Im Bantamgewicht ist dabei 22 Ringer gemeldet. Unter ihnen finden wir den deutschen Meister von 1935 und Olympiasieger Brendel-München, den vorjährigen Meisterkämpfers-Zweiten und Freistilmeister Wöbel-Mün, den ausgeschiedenen Freistilmeister Gehring, sowie den Zweiten aus der letzten Freistilmeisterschaft, den Dortmunder Schröder. Die vier aus der Reihe der 22 Bewerber haben die besten Aussichten und einer von ihnen dürfte sich auch den Titel eines deutschen Bantam-Meisters erringen. Im Schwergewicht treten 18 Ringer an. Unter ihnen finden wir den Titelverteidiger und dreifachen Europameister Kurt Hornischer-München, der auch hier wieder als Favorit auf die Matte geht. Der Münchener, der nach seiner Nordlandreise allerdings längere Zeit wegen Verletzung pausiert, wird sich aber wehren müssen, denn der ausgeschiedene Schwabe Käpeler und der Meister-

schaffszweite sowie frühere Europameister Gehring-Ludwigshafen werden dem Europameister das Siegen nicht leicht machen.

Deutsche Handball-Meisterschaft

Der Spielplan für die Kämpfe in den Gangruppen Der Deutsche Handballmeister wird nach dem auch im Fußball benutzten System ermittelt, das zunächst je vier Gaumeister innerhalb einer Gruppe eine Doppelrunde austragen, deren Sieger dann nach dem sogenannten Pokalsystem die entscheidenden Kämpfe bestreiten. Für die Gruppenkämpfe, die am 19. April beginnen, wurde jetzt folgender Spielplan aufgestellt:

Table with 4 columns: Date, Location, Team 1, Team 2. Groups I, II, III.

Table with 2 columns: Date, Location, Team 1, Team 2. Gruppe IV.

Table with 2 columns: Date, Location, Team 1, Team 2.

WIR HÖREN IM RUNDfunk

REICHSENDER STUTTGART

Table with 4 columns: Day, Time, Program Name, Duration.

DEUTSCHLANDSENDER

Table with 4 columns: Day, Time, Program Name, Duration.

WÜHNERAUGEN UND HORNHAUT DELA-KOLOD

Schlaile

Tafelbestecke

Piano

Zu verkaufen

6/25 PS Limousine

Zu verkaufen

25 RM

Zu verkaufen

2 v. H.

la. Gemüle-Konkerven advertisement with price list and company info.

Handels-Kurse advertisement.

Immobilien advertisement.

Hypotheken advertisement.

Wichtig! Anzeigen-Schluss! advertisement.

Juwelier Widmann advertisement.

Table with 2 columns: Aktiva, Passiva. Bilanz am 31. Dezember 1935.

Table with 2 columns: Aktiva, Passiva. Bilanz am 31. Dezember 1935 (continued).

Table with 2 columns: Aktiva, Passiva. Bilanz am 31. Dezember 1935 (continued).

Verbrauchergruppenverband KARLSRUHE E. G. M. B. H.

MÖBEL EHRFELD
Gute Qualitäten - Enorme Auswahl
Niedrige Preise!
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 1 (Ehstadsdarl.)

Carl Pfefferle
das führende Fachgeschäft für
Fische • Geflügel • Wild
Erbrinzenstr. 23 Telefon 1415

Für Karfreitag
große Zufuhren lebendiger
Fluß- und Seefische
Kabeljau im Ganzen . . . 500 gr. -22
Nordschellfisch, Schellfische, Heilbutt, Steinbutt, Seezungen, Ritzung, Goldbarschfisch, Kabeljaufilet, Frisch-, u. gefr. Salm, Zander, Rheinbackische, Stockfische, lebende Spiegelkarpfen, Hechte, Schleien, Forellen

Große Auswahl in Fischmarinaden und Delikatessen

Zum Osterfest
erhalte ich einen weiteren Waggon feinstes
Milchmast-Geflügel
mit zirka 8000 Stück feinste

Junghähnen ohne Därme . . . 500 gr. **1.30**
Steir. Poularden ohne Därme 500 gr. **1.50**
Suppen- und Frik.-Hühner 500 gr. **1.00**

1936er Bratgänse, Puter-Hähnen u. -Hennen

Kitzbraten im Anschnitt 500 gr. -80
Donnerstag den ganzen Tag frisch gebackene Fische
Bestellungen werden fröhlich Haus geliefert



Zum Ostererlebensuchen:
wie jedes Jahr - auch diesmal wieder

Bunte Ostereier
gekocht u. gefärbt **12**
Stück

Eier-Farben 20
3 Beutel

Frische Eier

Neue Zufuhren

Holl. 25
Stück, 27 u.

Spinat 10
500 gr

Radieschen Bund **12**

Kamerun-
bananen 45
500 gr
aus deutschen Plantagen

Schinken gekocht **38**
125 gr

Plochwurst 125 gr **40**

Cervelat 1-Pettarm **50**
125 gr

Edamer 40% Fett i. F. **30**
125 gr

-lilg. Emmentaler 45% Fett **33**
125 gr

Emmentaler 45% Fett **75**
1/2 Schl.

Gewürzgurken sterilisierte 7
Stück

Oelsardinen Ds. 45 **20**
Ds. 35 u.

Fettheringe L. Tomat. **27**
Ds. 35 u.

Neu: Ltr. Fl. Inh. **85**
Mai-Bowle
(Waldmeister-Bowle)
aus reinem Traubenwein

Pfannkuch
3% Rohob

Badisches Staatstheater
Donnerstag, den 9. April 1936.
9. Kulturgemeinde
Prinz von Preußen
Drama
von Ernst Schwartz
Aufgang 20 Uhr.
Ende 22.30 Uhr.
Preise
0.80 - 1.70 RM.
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigelegt.

Evangel. Stadtkirche Durlach.
Karfreitag abends 8 Uhr
(nicht 6 Uhr)
Musikalisches Pfingstfest
Eintritt frei, Geringfügige haben ein die Pfarrämter:
Schöble, Neumann, Weiler.
(49213)

Kind
ab 15. April 1936
in 8. u. 11. Klasse?
Wg. m. Preisang.
u. 9645 an d. Bdr.

Grünstadter Weinmarkt
Seringung zur Förderung des Qualitätsweinbaus G. S.
Mittwoch, den 15. April 1936,
mittags 12 u. 14 Uhr, im Saalbau
der Fabrikant u. Grünstadt
verteilten unter Billigpreis
ca. 45 000 Liter 1934 er und
1935 er Weiß- und Rotweine
aus den besten u. besten Vagen
der Unterharz. (49211)
Probe mit Mitnahme von der
Verteilung am 9 Uhr 30.

Wanzenlöd
geruchlos
erhältlich **Herrenstraße 5**
Ungeziefer Vernichtungsanstalt
Telefon 5791

In Durlach trinken Sie
das gut bekömmliche
Durlacher Löwenbräu
(hell und dunkel)

**Gemeinschaftsgruppe
Deutscher Hypothekbanken**
I Deutsche Centralbodenkredit-Aktiengesellschaft in Berlin,
II Deutsche Hypothekbank in Meiningen-Weimar,
III Frankfurter Hypothekbank in Frankfurt a. M.,
IV Mecklenburgische Hypothek- und Wechselbank in Schwerin,
V Sächsische Bodencreditanstalt in Dresden,
VI Westdeutsche Bodencreditanstalt in Köln.

**Die Jugend und ihre Freunde lesen die
Volksjugend**
DAS KAMPFBLETT DER BADISCHEN H. J.

«Traumulus»
der Film den Sie erwarten, läuft
ab morgen Karfreitag im
GLORIA
Ab Samstag gleichzeitig
in den beiden Theatern
RESI und GLORIA

Pall
Halle und morgen:
Marta Eggerths
schönster Film:
Maddalena
4.00 6.15 8.30

Gloria
am Rondelpark
Halle letzter Tag!
**Die weiße Hölle
vom Piz Pallu**
mit Leni Riefenstahl
Gustav Diesel u. a. v. a.
RESI
4.00 6.15 8.30
Freitag ab 2.30

Café Odeon
Heute Donnerstag
Tanz-Abend
Unsere Billards sind
neu überzogen.

Bühl
Das Entschuldigungsverfahren für
Landwirt Karl Heubold, Jonas
Sohn, in Steinbach wurde heute
nach Beendigung des Entschuldigungs-
plans aufgehoben. (49216)

Entlingen
Bekanntmachung.
Der Herr Minister des Innern
hat mit Erlaß vom 7. März 1936
Nr. 20 324 den Bezirkswohnungs-
verband Entlingen auf Grund der
§§ 1 und 6 des Gesetzes über die
Vereinheitlichung der Wohnungs-
bauförderung vom 31. Mai 1935
mit Wirkung vom 15. April 1936
aufgehoben. Mit diesem Zeitpunkt
gehen sämtliche Rechte und Ver-
bindlichkeiten des Wohnungsver-
bands auf die Bad. Landesrecht-
schaft für Wohnungsbau in Ver-
trags- über. Diese Anträge, die als ge-
meinnützige öffentlich-rechtl. Staats-
anstalt mit eigener Rechtsprechung
den bestimmten öffentlichen Mitteln
zentral verwaltet und die Erteil-
ung und Erhaltung von Wohnun-
gen und landwirtschaftlichen Gebäuden
fördern durch Hypothekendarlehen
und Liebernahme von Bürden
schaften nach Maßgabe der Landes-
bestimmungen über den 26.
Juli 1935, Anträge auf Gewährung
von Bürgschaften sind unter Be-
nutzung des vorerwähnten neuen
Verfahrens mit Wägen und son-
stigen Unterlagen jeweils in dop-
peltfertiger Form bei den Bürger-
meistern des Amtes einzureichen. Die
Bürgermeisterämter und das Be-
zirksamt haben den Hauptstellen in
Sachen des Bau-, Wohnungs- und

**Werktags und an Feiertagen
Kissel-Kaffee**
immer gut und frisch geröstet

Werbe-Mischg. die feine, aromatische 500 2.40
Familienmischung gr.

Quatemala Perl voll und kräftig 500 2.60
sehr ausgeg. wärz. elegant

Sonder-Mischung, feil-aromatisch 500 2.80

Kissel's ein köstlich. Kaffee 500 2.80
Gute Sorte Aroma, sehr beliebt gr.

Wiener Mg. bestehend feines Aroma 500 3.20
würziger Geschmack

u. allerfeinste Hochgewächsmilch.
zu: 3.60, 4. - u. 4.40 pro 500 Gramm

Für das Osterfest entzückende
Geschenkdosen!
Billige u. gute
Kaffeesorten u. 1.95 u. 2.20 pro
500 gr.

Kissel-Tee
die bekanntesten feinen Qualitäten
125 Gramm - 90.-, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.-

Hans Kissel
Kaffee- und Tee-Spezial-Geschäft
Kaiserstrasse 150 Tel. 186, 187

«Die ewige Maske»
Der Film, von dem ganz
Karlsruhe spricht

«Die ewige Maske»
(Die Schicksalstunde eines Arztes)
mit Mathias Wiemann
Oiga Tschekowa u. v. a.

«Die ewige Maske»
mit Mathias Wiemann
Oiga Tschekowa u. v. a.

Amtliche Anzeigen
Bühl
Das Entschuldigungsverfahren für
Landwirt Karl Heubold, Jonas
Sohn, in Steinbach wurde heute
nach Beendigung des Entschuldigungs-
plans aufgehoben. (49216)

Entlingen
Bekanntmachung.
Der Herr Minister des Innern
hat mit Erlaß vom 7. März 1936
Nr. 20 324 den Bezirkswohnungs-
verband Entlingen auf Grund der
§§ 1 und 6 des Gesetzes über die
Vereinheitlichung der Wohnungs-
bauförderung vom 31. Mai 1935
mit Wirkung vom 15. April 1936
aufgehoben. Mit diesem Zeitpunkt
gehen sämtliche Rechte und Ver-
bindlichkeiten des Wohnungsver-
bands auf die Bad. Landesrecht-
schaft für Wohnungsbau in Ver-
trags- über. Diese Anträge, die als ge-
meinnützige öffentlich-rechtl. Staats-
anstalt mit eigener Rechtsprechung
den bestimmten öffentlichen Mitteln
zentral verwaltet und die Erteil-
ung und Erhaltung von Wohnun-
gen und landwirtschaftlichen Gebäuden
fördern durch Hypothekendarlehen
und Liebernahme von Bürden
schaften nach Maßgabe der Landes-
bestimmungen über den 26.
Juli 1935, Anträge auf Gewährung
von Bürgschaften sind unter Be-
nutzung des vorerwähnten neuen
Verfahrens mit Wägen und son-
stigen Unterlagen jeweils in dop-
peltfertiger Form bei den Bürger-
meistern des Amtes einzureichen. Die
Bürgermeisterämter und das Be-
zirksamt haben den Hauptstellen in
Sachen des Bau-, Wohnungs- und

Seelbach
Straßenperre
Wegen Aufhebung einer Dohle
ist die Einfahrtstraße der Ge-
meinde Seelbach von Donnerstag,
den 9. bis einschließlich Dienstag,
den 14. April ds. Jrs. für Fuß-
wege gesperrt.
Seelbach, den 6. April 1936,
Der Bürgermeister:
S i m m e r

Seelbach
Straßenperre
Wegen Aufhebung einer Dohle
ist die Einfahrtstraße der Ge-
meinde Seelbach von Donnerstag,
den 9. bis einschließlich Dienstag,
den 14. April ds. Jrs. für Fuß-
wege gesperrt.
Seelbach, den 6. April 1936,
Der Bürgermeister:
S i m m e r

Lahr
Deffentliche Mahnung.
Am 15. April 1936 ist das erste
Stück der vorläufigen Umlage
und Kreissteuer für 1936 zur Zah-
lung verfallen. Zur Zahlung bis zu
diesem Zeitpunkt werden die Steuer-
pflichtigen hiermit aufgefordert
mit dem Hinweis, daß nach § 1
des Gesetzes vom 24. 12. 1934 ein
Steuermißbrauch von 2% verurteilt
ist, wenn der Betrag verspätet be-
zahlt wird. (49211)

«Die ewige Maske»
Der Film, von dem ganz
Karlsruhe spricht

«Die ewige Maske»
(Die Schicksalstunde eines Arztes)
mit Mathias Wiemann
Oiga Tschekowa u. v. a.

«Die ewige Maske»
mit Mathias Wiemann
Oiga Tschekowa u. v. a.

Amtliche Anzeigen
Bühl
Das Entschuldigungsverfahren für
Landwirt Karl Heubold, Jonas
Sohn, in Steinbach wurde heute
nach Beendigung des Entschuldigungs-
plans aufgehoben. (49216)

Entlingen
Bekanntmachung.
Der Herr Minister des Innern
hat mit Erlaß vom 7. März 1936
Nr. 20 324 den Bezirkswohnungs-
verband Entlingen auf Grund der
§§ 1 und 6 des Gesetzes über die
Vereinheitlichung der Wohnungs-
bauförderung vom 31. Mai 1935
mit Wirkung vom 15. April 1936
aufgehoben. Mit diesem Zeitpunkt
gehen sämtliche Rechte und Ver-
bindlichkeiten des Wohnungsver-
bands auf die Bad. Landesrecht-
schaft für Wohnungsbau in Ver-
trags- über. Diese Anträge, die als ge-
meinnützige öffentlich-rechtl. Staats-
anstalt mit eigener Rechtsprechung
den bestimmten öffentlichen Mitteln
zentral verwaltet und die Erteil-
ung und Erhaltung von Wohnun-
gen und landwirtschaftlichen Gebäuden
fördern durch Hypothekendarlehen
und Liebernahme von Bürden
schaften nach Maßgabe der Landes-
bestimmungen über den 26.
Juli 1935, Anträge auf Gewährung
von Bürgschaften sind unter Be-
nutzung des vorerwähnten neuen
Verfahrens mit Wägen und son-
stigen Unterlagen jeweils in dop-
peltfertiger Form bei den Bürger-
meistern des Amtes einzureichen. Die
Bürgermeisterämter und das Be-
zirksamt haben den Hauptstellen in
Sachen des Bau-, Wohnungs- und

Seelbach
Straßenperre
Wegen Aufhebung einer Dohle
ist die Einfahrtstraße der Ge-
meinde Seelbach von Donnerstag,
den 9. bis einschließlich Dienstag,
den 14. April ds. Jrs. für Fuß-
wege gesperrt.
Seelbach, den 6. April 1936,
Der Bürgermeister:
S i m m e r

Seelbach
Straßenperre
Wegen Aufhebung einer Dohle
ist die Einfahrtstraße der Ge-
meinde Seelbach von Donnerstag,
den 9. bis einschließlich Dienstag,
den 14. April ds. Jrs. für Fuß-
wege gesperrt.
Seelbach, den 6. April 1936,
Der Bürgermeister:
S i m m e r

Lahr
Deffentliche Mahnung.
Am 15. April 1936 ist das erste
Stück der vorläufigen Umlage
und Kreissteuer für 1936 zur Zah-
lung verfallen. Zur Zahlung bis zu
diesem Zeitpunkt werden die Steuer-
pflichtigen hiermit aufgefordert
mit dem Hinweis, daß nach § 1
des Gesetzes vom 24. 12. 1934 ein
Steuermißbrauch von 2% verurteilt
ist, wenn der Betrag verspätet be-
zahlt wird. (49211)

**Osterfreuden durch einen
Photo-Apparat
mit PAN-Film**

entwickelt
kopiert
und vergrößert
von der
**Photo-Spezial-Abteilung
Drogerie Roth**
49407 Herrenstraße 26/28

**47. Preuß.-Südd.
Klassenlotterie**
(278. Zieh.)
Ziehung der 1. Klasse am 24/25. April
1/8 1/4 1/2 1/1 Los
3.- 6.- 12.- 24.- RM. je Klasse
Lose zu haben bei: 48285

**Aug. Hund, Staatl. Lott.-Einnahme
Offenburg, Adolf-Hitler-Straße 47**

Die Eidbrüder
ROMAN DER ERSTEN ISLANDSIEDLER
Dieser Roman, der längst auch in
Deutschland bekannt und berühmter
ländlicher Dichters, ist von der icklichen
Größe der Zeit der Winger und des
nordgermanischen Sedenstums erfüllt. Alles
ist mit jener erhabenen lebendigen Ehr-
beit dargestellt, wie sie nur der schäzzer-
lichen Stimmung eines Dichters gelingen
kann, in dem die alten Sagen und die
taufendjährige Lieberlieferung seines Vol-
kes noch lebendig ist.

Karlruhe
Straßenhandelsplätze
für den Verkauf von Obst, Süd-
früchten und Gemüse werden für
die Zeit vom 1. Mai 1936 bis 30.
April 1937 neu vermiert. Angebote
sind bis zum 15. April 1936 beim
Stadt. Sachbureau (Krahaus, Stim-
mer 120) einzureichen, wo auch ab
9. ds. Mts. die Bedingungen ein-
gesehen und die Antragsformulare
abgeholt werden können. (49235)
Karlsruhe, den 6. April 1936,
Städt. Sachbureau.

Seelbach
Straßenperre
Wegen Aufhebung einer Dohle
ist die Einfahrtstraße der Ge-
meinde Seelbach von Donnerstag,
den 9. bis einschließlich Dienstag,
den 14. April ds. Jrs. für Fuß-
wege gesperrt.
Seelbach, den 6. April 1936,
Der Bürgermeister:
S i m m e r

Lahr
Deffentliche Mahnung.
Am 15. April 1936 ist das erste
Stück der vorläufigen Umlage
und Kreissteuer für 1936 zur Zah-
lung verfallen. Zur Zahlung bis zu
diesem Zeitpunkt werden die Steuer-
pflichtigen hiermit aufgefordert
mit dem Hinweis, daß nach § 1
des Gesetzes vom 24. 12. 1934 ein
Steuermißbrauch von 2% verurteilt
ist, wenn der Betrag verspätet be-
zahlt wird. (49211)

FEINKOST
für die Feiertage!

Hummel, leb. u. gekocht
Echt russisch u. deutsch Kaviar
Gänseleber-Pastete und -Wurst
Gänseleber-Terrinen

Kissel-Weine
die herrlichen Festtags-Weine:
die herrlichen Festtags-Weine:
die herrlichen Festtags-Weine:
die herrlichen Festtags-Weine:

Kissel-Weine in Literflaschen
Liter-Flasche ohne Glas
Waldmeister-Bowle
trinkfertig, aus herrlichen
Traubenwein in
Literflasche ohne Glas

Kissel-SEKT
und alle bekannt. Marken
Schnäpse - Liköre

Hans Kissel
Kaiserstr. 150 / Telefon 186/187

1935er in Literflaschen
Bretzenheimer Vogelsang (Rheinh.) Inhalt **75**
Diedesfelder Oelgassel (Platz) Inhalt **80**
Boden. Heitersbrunnchen (Rheinl.) Inhalt **1.-**
Königsbacher Mückenhaus, rot (Platz) Inhalt **1.-**

1934er in Literflaschen
Burrweiler Schlossberg, natur (Platz) Inhalt **85**
Alshemer Rosenberg, natur (Rheinl.) Inhalt **1.-**
Niersteiner Domtal, natur (Rheinl.) Inhalt **1.10**
Deidesheimer Neunmorgen, natur (Platz) Inhalt **1.10**

„Pfannkuch-Kaffee“
der richtige Festtags-Kaffee
Konsum kräftig 125 Gr.-Paket **60**
Ferkaffee ausgiebig 125 Gr.-Paket **65**
Haushalt beliebt 125 Gr.-Paket **75**
Frauenlob aromatisch 125 Gr.-Paket **80**
Kaffee, gemahlen 125 Gr.-Dose **80**
Kaffee, lose 125 Gr. 68 u. **50**